

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 4,50 RM, monatlich 1,50 RM
 frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne
 Nummern 10 Pf. Goldbezug: Monatlich
 1,50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2,- RM, für das übrige Ausland
 4,50 RM monatlich. Versand ins Feld
 bei direkter Bestellung monatlich 1,50 RM.
 Postbestellungen nehmen an: Dan-
 mark, Holland, Preussens, Schweden
 und die Schweiz. Eingetragene in die
 Post-Zeitungs-Verzeichnisse.

Ersteinstufig:
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die begehrteste Stelle kostet
 80 Pf. „Kleine Anzeigen“, das
 ist gedruckt Wort 20 Pf. (zünftig
 2 gedruckt Wort), jedes weitere
 Wort 15 Pf. Zeilengänge und
 Schlußzeilen kosten das erste Wort
 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.
 Worte über 15 Buchstaben zahlen für
 zwei Worte. Leertexte 20 Pf.
 Familien-Anzeigen, politische und
 erwerbslose Person-Anzeigen
 60 Pf. die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer zahlen bis 5 Uhr
 nachmittags im Druckgeschäft Berlin
 23. 68, Lindenstraße 3. abzugeben
 werden. Schlußzeit von 5 Uhr früh bis
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Freitag, den 12. April 1918. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Das gleiche Wahlrecht - wieder abgelehnt!

Durch den Beschluß der Verfassungskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses, die am Donnerstag auch in zweiter Lesung das gleiche Wahlrecht abgelehnt hat, hat die innerpolitische Lage eine solche Verschärfung erfahren, daß man, wenn sich die Wahlrechtsfeinde nicht noch in letzter Stunde eines Besseren befinden, mit einer Auflösung des Abgeordnetenhauses und der Ausschreibung von Neuwahlen rechnen muß.

Die Hoffnung, die Freikonservativen und Nationalliberalen würden an Stelle der Gegner Anhänger des gleichen Wahlrechts in die Kommission entsenden, hat sich als trügerisch erwiesen, die Kommission zeigte fast die gleiche Zusammenfassung wie bei der ersten Lesung. So erklärt es sich denn auch, daß auf keiner Seite Neigung zum Debattieren bestand, alles drängte darauf, die Entscheidung, die von vornherein feststand, auch formell herbeizuführen. Jeder sagte sich, daß das Neben keine Zweck mehr hat, denn daran, daß man sich gegenseitig überzeugen könnte, war nicht zu denken, und zu bloßen theoretischen Erörterungen schien die Zeit zu kostbar.

Die wenigen Änderungen, die die Vorlage gegenüber den Beschlüssen erster Lesung erfahren hat, sind teils Verbesserungen, teils sind sie völlig belanglos. Jedenfalls steht es fest — und die Regierung hat das aufs neue durchblicken lassen —, daß in dieser Form der Entwurf nicht Gesetz werden wird. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder die Mehrheit stellt sich im Plenum auf den Boden des gleichen Wahlrechts oder die Regierung macht von ihren verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch. Dann haben die Herren, die sich heute Volksvertreter nennen, zu schweigen, das Wort hat dann die Masse der Wähler, die dem Dreiklassenwahlrecht zum Trotz der jetzigen wahlrechtsfeindlichen Mehrheit den Garaus bereiten und ihr so die gebührende Antwort auf ihre dreiste Herausforderung erteilen wird.

Will also die Regierung dem gleichen Wahlrecht im Preußen zum Durchbruch verhelfen, dann steht ihre Sache gut, und sie hat es keineswegs notwendig, sich gegenüber den Wahlrechtsweigerern auf irgendwelche Zugeständnisse einzulassen. Eine schwere Verantwortung würde sie aber dann treffen, wenn sie, um den Schein des gleichen Wahlrechts zu retten, Zugeständnisse machen wollte, welche die Reform ihres Wertes berauben. Sie ist auf diesem Wege, durch Wohnsitzklausel und Erweiterung des Stimmrechts des Herrenhauses, ohnedies zu weit gegangen, jeder Schritt weiter müßte sie in schärfsten Gegensatz zu den Volksmassen bringen.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ hatte vor der Sitzung gemeldet:

In der nationalliberalen Fraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses fanden am Dienstag und Mittwoch eingehende Beratungen über die Stellung der Fraktion zur Wahlrechtsvorlage statt. Nach ihrem Ergebnis ist anzunehmen, daß sich das Stimmenverhältnis innerhalb der Fraktion etwas verschoben hat. Infolgedessen ist eine Änderung in der Zusammenfassung der für die Wahlrechtskommission anzuordnenden Mitglieder infolge erfolgt, als die nationalliberale Fraktion jetzt drei Gegner und drei Anhänger der Wahlrechtsvorlage in die Kommission entsendet. Als neues Mitglied tritt der Abgeordnete Grund in die Wahlrechtskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses ein.

Dementsprechend haben diesmal drei Nationalliberale in der Kommission für das gleiche Wahlrecht und drei dagegen gestimmt, was eine vollständige Selbstauschaltung der nationalliberalen Partei bedeutet. Für die künftige Abstimmung im Plenum werden verschiedene Berechnungen angestellt. Die „Kreuzzeitung“ nimmt an, daß die Hälfte der Nationalliberalen für das gleiche Wahlrecht sei. In diesem Fall müßten von den 54 Freikonservativen 40 gegen das gleiche Wahlrecht stimmen, wenn es zu Fall kommen sollte. Danach ständen die Aussichten nicht so ungünstig. Umgekehrt meinen die „Berl. Neuesten Nachrichten“, in der nationalliberalen Fraktion bestie noch immer eine, wenn auch kleine Mehrheit gegen das gleiche Wahlrecht, für das Plenum sei somit eine Mehrheit vorhanden, die entschlossen sei, das gleiche Wahlrecht durch das Mehrstimmenrecht zu ersetzen. Das bedeutet aber Auflösung und Neuwahlen!

Für diesen Fall muß sich die Sozialdemokratie jetzt schon bereit machen. Wer sich noch an unsere Wahlrechtskämpfe vor dem Kriege erinnert, weiß, was die bevorstehende Entscheidung bedeutet. Im Hinblick auf sie muß alles getan werden, was unter den Schwierigkeiten des Kriegszustandes getan werden kann, um die sozialdemokratische Organisation und Presse zu stärken!

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses hat am Donnerstag in seiner einzigen Sitzung die Wahlrechtsvorlage in zweiter Lesung erledigt. Größere Debatten fanden nicht mehr statt, da das Schicksal des Gesetzesentwurfes von vornherein feststand. Obwohl die Nationalliberalen einen Gegner gegen einen Anhänger zugunsten des gleichen Wahlrechts ausgetauscht hatten, stand es

doch fest, daß den 10 entschiedenen Gegnern nur 10 Anhänger des gleichen Wahlrechts gegenüberstanden. Als über das gleiche Wahlrecht besonders abgestimmt wurde, ergab sich, daß gegen das gleiche Wahlrecht geschlossen die 12 Konservativen, 4 Freikonservative und 3 Nationalliberale stimmten, während die übrigen drei Nationalliberalen und geschlossen das Zentrum, die Fortschrittler, der Pole und der Sozialdemokrat, im ganzen also

19 gegen 16 für das gleiche Wahlrecht stimmten.

Im § 1 der Vorlage blieb entgegen einem Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei und des Sozialdemokraten die Ausnahmebestimmung gegen Berlin aufrecht erhalten, wonach in Gemeinden, die in mehrere Wahlbezirke geteilt sind, der Wahlbezirk an die Stelle der Gemeinde tritt.

Im § 2 wurde ein Antrag der Konservativen angenommen, wonach auch Personen vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, welche wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge haben kann, zu einer Gefängnisstrafe von mindestens 6 Monaten rechtskräftig verurteilt worden sind, für die Dauer von 5 Jahren von dem Tage an gerechnet, an welchem die Strafe verbüßt, verjährt oder erlassen ist,

sofern nicht der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf eine längere Dauer ausgesprochen ist. Ferner diejenigen Personen, welche bei Abschluß der Wählerliste mit den für die letzten beiden Rechnungsjahre fälligen Staatssteuern oder Gemeindeabgaben trotz rechtzeitiger Mahnung und ohne Stundung erhalten zu haben, ganz oder teilweise im Rückstande sind.

§ 3, der das gleiche Wahlrecht der Regierungsvorlage durch ein Pluralwahlrecht ersetzt, erhielt auf Antrag von 3 Nationalliberalen einen Zusatz, wonach eine Zusatzstimme auch erhält, der mehr als 6 Jahre als gewählter oder ehrenamtlicher Vertreter oder im Ehrenamte einer deutschen Körperschaft des öffentlichen Rechts tätig gewesen ist oder der mehr als 12 Jahre dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehört hat, oder im Reichs- oder Staatsdienste eines solchen Bundesstaates hauptsächlich angestellt gewesen ist. Endlich wurde noch auf nationalliberalen Antrag ein neuer § 2a geschaffen. Hiernach findet auf die Kriegsteilnehmer für die erstmalige Wahl auf Grund dieses Gesetzes die Voraussetzung des einjährigen Wohnsitzes oder Aufenthaltes in der Gemeinde oder dem Wahlbezirk keine Anwendung. Weitere Änderungen wurden an der Vorlage nicht vorgenommen. Am Freitag wird die Herrenhausvorlage beraten.

Eindringen in Armentières.

Vordringen zwischen Estaires und Bethune. — Die Lawe erreicht. — Ueber-schreitung der Lawe.

Berlin, 11. April 1918, abds. Amtlich. Die Schlacht bei Armentières nimmt weiterhin einen günstigen Verlauf. Wir sind in die Vorstädte von Armentières eingedrungen. Südlich von Estaires wurde die Lawe an einigen Stellen überschritten.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 11. April 1918. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Armentières ist seit dem 9. April in vollem Gange.

Die Armee des Generals von Quast hat zwischen Armentières und Festubert die englischen und portugiesischen Stellungen auf dem Südufer der Lys und dem Ostufer der Lawe genommen. Nach Eskarmung von Bois Grenier und Neuve Chapelle überwand sie im ersten Anlauf über das verschlammte Trichterfeld hinweg die zu zäher Verteidigung eingerichtete weite Ebene mit ihren zahllosen in jahrelanger Arbeit zu starken Stützpunkten ausgebauten Gehöften, Häuser- und Baumgruppen. Unter tatkräftiger Führung des Generalmajors Hofer wurde nach am Abend des 9. April der Uebergang über die Lys bei Sac St. Maur durch schnelles Zusetzen des Leutnants Drebing vom Infanterie-Regiment Nr. 370 erzwungen.

Westen wurde der Angriff auf noch breiterer Front fortgesetzt. Truppen des Generals Sigt von Arnim nahmen Hellebeke und die südlich anschließenden ersten englischen Linien. Sie erklimmten die Höhe von Keesen (Messines) und behaupteten sie gegen starke feindliche Gegenangriffe. Südlich von Waasten (Warneton) riefen sie bis an den Flogheerwald vor und erreichten die Straße Ploegheert-Armentières.

Die Armee des Generals von Quast überschritt an mehreren Stellen zwischen Armentières und Estaires die Lys und steht im Kampf mit neu herangeführten englischen Truppen auf dem Nordufer des Flusses. Südlich von Estaires haben wir kämpfend die Lawe und die Gegend nordöstlich von Bethune erreicht.

Die Gefangenenzahl ist auf weit über 10 000 gestiegen, darunter ein portugiesischer General.

An der Schlachtfront zu beiden der Somme und auf dem Südufer der Dife blieb die Gefechtsintensität auf Artilleriekampf und kleinere Infanterieunternehmungen beschränkt. Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Der österreichische Bericht.

Wien, 11. April 1918. Amtlich wird verkündet: Westlich des Gardasees und im Brentatal erfolgreiche eigene Sturmunternehmungen. Sonst keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Zum Einbruch zwischen Armentières und dem La-Bassée-Kanal.

Die deutsche Infanterie, begleitet von den Feuerweihen der eigenen Artillerie, brach jeden Widerstand und drang unaußhaltbar bis an den breiten sumpfigen Lys-Abfluss vor. Hier trat der erste Halt ein. Die Brücken waren gesprengt, die Wege ungangbar geworden und in den jahrelangen Kämpfen förmlich in der Tiefe versunken. Geschütztrichter an Geschütztrichter schützten jedes Vordringen von Geschützen auszuschließen. Die Brückenbauten drohten von dem morastartigen Boden eingesaugt zu werden. Dennoch ging es vorwärts. Tausende von Pionieren, Arbeitskolonnen und Infanteristen schafften mit aller Macht bis zur überirdischen Erschöpfung an der Herstellung von Wechsellagen aller Art aus jedem nur denkbaren Material, um den Nachschub der Kampftruppen zu sichern. Die feindlichen Stellungen wurden niedergelegt, Pfähle, Wassergräben, tiefe Granatrichter überbrückt und das Unglaubliche geschah. Schon bei eindringender Dämmerung standen Artillerie und Brückenbau zur weiteren Verwundung am Südufer der Lys bereit, und noch in der gleichen Nacht gelang es der unermeßlichen und unvergleichlichen deutschen Infanterie mit Hilfsmaterial aller Art einzeln und in Gruppen, später in Bataillonen und Kompanien, trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung das Nordufer des Flusses zu gewinnen. Eine magische Gewalt trieb jeden einzelnen vorwärts. Was menschlicher Wille und menschliche Körperkraft zu überwinden überhaupt imstande sind, wurde geleistet.

Russische Botschafter als finnische Geiseln.

Ein völkerrechtliches Monstrum.
 Stockholm, 10. April. (Hj. Drahtber. des „Vort.“) Die finnische Regierung teilt offiziell mit, daß sie die diplomatischen Vertreter Russlands, Worowski und Kamenev, als Geiseln festhalten werde, bis die russische Regierung die Unterzeichnung der finnischen roten Garde aufgibt. Hierdurch wird Kamenevs Amtsantritt verhindert und die Wiener Volkskraft bleibt einflusslos unbefestigt, da die Moskauer Regierung an der Ernennung Kamenevs festhält.

Völkerrechtlich ergibt sich daraus eine noch nicht dagewesene Situation. Die dem Deutschen Reich verbündete Fimnerregierung erkennt die Unverletzlichkeit der diplomatischen Vertreter Russlands nicht an. Sie befindet sich dabei ebensowenig im Kriege mit Russland wie — nach dem Friedensschluß — Deutschland und Österreich-Ungarn. Der Botschafter Kamenev soll nach Wien fahren, um die im Friedensvertrag vorherzusehenden freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen — die dem Deutschen Reich verbündete finnische Regierung verweigert ihm aber das freie Geleit und nimmt ihn gefangen. Der Fall scheint demnach im höchsten Grade zu einer deutschen Intervention geeignet mit dem Zweck, die Unverletzlichkeit der diplomatischen Vertreter Russlands wieder herzustellen und ihnen freies Geleit zu erwirken.

Ein deutsches Ultimatum an Rußland.

Abrüstung der Flotte.
 Nach einer Meldung der Agence Havas aus Petersburg hat das Volkskommissariat gegen die Landung in Finnland, die im Widerspruch zu Art. 6 des Friedens von Brest-Litowsk stehe, Protest eingelegt. Die deutsche Regierung habe darauf mit der Aufforderung an Rußland geantwortet, entweder alle Schiffe in der Ostsee zu entwaffnen oder die in finnischen Gewässern befindlichen von dort

nach russischen Kriegsschiffen abgehen zu lassen. Dieser Aufforderung, die bis zum 12. April befristet war, sei das Volkskommissariat nachgekommen.

Die Meldung wird, soweit sie die deutsche Forderung betrifft, auch von W. T. A. bestätigt. Dieses gibt eine Note des Auswärtigen Amtes wieder, in der sich die deutsche Regierung, falls Nachland der Forderung nicht bis zum 12. April nachkommt, das Recht vorbehält, Maßnahmen im Einvernehmen mit Finnland zu ergreifen.

Von einem Gelingen Auslands auf die deutsche Forderung weiß W. T. A. noch nichts.

Die Ukraine will Bessarabien behalten.

Der Präsident der Volksminister der Ukraine hat an die königlich rumänische Regierung eine Note gerichtet, in der erklärt wird:

Die ukrainische Regierung hat lebhaftes Interesse an dem Schicksal Bessarabiens, des Grenzgebietes der ukrainischen Volksrepublik.

Obwohl die Gebiete der beiden dominierenden Völker, des ukrainischen und des moldauischen, miteinander verflochten sind, unterliegt es keinem Zweifel, daß in dem nördlichen Teile des bessarabischen Territoriums größtenteils Ukrainer leben und in dem südlichen Teile (zwischen der Donau und der Dniestermündung am Schwarzmeer-Ufer) die Ukrainer die relative Mehrheit besitzen und auf diese Weise Bessarabien angesichts seiner ethnographisch-ökonomischen und politischen Lage ein unteilbares Ganzes mit dem Grundterritorium der ukrainischen Volksrepublik bildet.

Die ukrainische Regierung, die einen bedeutenden Teil des Schwarzmeeres beherrscht, in dessen westlichem Teile ein so wichtiges Handelszentrum wie Odessa liegt, mit dem das ganze Süd-Bessarabien verbunden ist, stellt sich auf den Standpunkt, daß jede Veränderung der ehemaligen rumänisch-russischen Grenze, insbesondere in ihrem nördlichen und südlichen Teile, die politischen und ökonomischen Interessen der ukrainischen Volksrepublik stark berührt.

Mit Rücksicht darauf, daß zurzeit ein bedeutender Teil Bessarabiens von rumänischen Truppen besetzt ist und daß die Frage über die weitere Zugehörigkeit Bessarabiens zum Gegenstand von Besprechungen bei den Bukarester Friedensverhandlungen gemacht werden könnte, hält die ukrainische Regierung die Beratung und die Entscheidung dieser Frage nur unter Beteiligung und mit Einverständnis der Vertreter der ukrainischen Volksrepublik für möglich.

Inzwischen ist die Entscheidung in der Frage der Zugehörigkeit Bessarabiens in einer Weise gefallen, die es höchst zweifelhaft erscheinen läßt, daß die Frage bei den Bukarester Friedensverhandlungen noch eine Rolle spielen wird. Diese Verhandlungen haben sich so zögernd vollzogen, daß es möglich wurde, über Bessarabien vorweg einen Abschluß zu erzielen.

Die Ukraine gerät durch den Beschluß der bessarabischen Korporation in gewissen Sinne in eine ähnliche Lage, wie Polen durch die Cholmer Zuteilung an die Ukraine. Wird dieses junge Staatswesen jetzt ähnliche unangenehme Nachwirkungen zu verdauen haben wie sein westlicher Nachbar?

Die bessarabische Entscheidung hat zur Entfäulung des mitteleuropäischen Grenzfragenwirrals den immerhin bemerkenswerten Fall beigetragen, daß eins der kleinen Landgebiete das Recht der Selbstbestimmung ausübt, um gegen den Zusammenschluß national zusammengehöriger Gebiete zu handeln. Der nationale Gesichtspunkt hat eben nicht die oberste Entscheidung, auch dort nicht, wo er sie nach Rede und Entschluß zu haben scheint.

Die russisch-ukrainische Friedensfrage.

Deutsche Funkspruchnahme und russische Antwort.

Moskau, 9. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Funkspruch der russischen Regierung an das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten:

Gemäß Artikel VI des Friedensvertrages hat sich die russische Regierung verpflichtet, mit der ukrainischen Republik binnen kurzer Zeit Frieden zu schließen. Nach Mitteilung der ukrainischen Regierung hat die russische Regierung keinen Schritt unternommen, um die Herbeiführung des Friedens zu beschleunigen, trotz der Anregung und Besuche der Ukraine. In der Voraussetzung, daß der russisch-ukrainische Friedensvertrag unter anderem alle zweifelhaften Fragen hinsichtlich der Ausdehnung des ukrainischen Gebietes lösen soll, gibt die deutsche Regierung der Hoffnung Ausdruck, daß die russische Regierung ohne Verzögerung in Verhandlungen mit der Regierung der ukrainischen Republik eintreten wird, und ersucht, sie von dem Beginn dieser Verhandlungen in Kenntnis zu setzen.

Auswärtiges Amt. von dem Tscheche.

Das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten hat an Deutschland folgende Antwort über die Verhandlungen mit der Riewer Nada gerichtet:

In Verantwortung des Funkspruches des deutschen Auswärtigen Amtes vom 5. April, worin die deutsche Regierung die russische Regierung an ihre nichterfüllte Verpflichtung erinnert, Friedensverhandlungen mit der Riewer Nada aufzunehmen, teilt das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten den Vorlaut seines nach am 4. April nach Riew gesandten Funkspruches mit, mit dem Vorschlag, die Verhandlungen am 6. April in Smolensk zu beginnen. Da von der Riewer Nada noch keine Antwort eingegangen ist, ersucht das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten die deutsche Regierung, den Vorlaut des erwähnten Funkspruches, worin als Verhandlungsort Smolensk vorgeschlagen wird, der Nada mit neuem Datum zur Kenntnis zu bringen.

Daß für diese Verhandlungen in Smolensk die bessarabische Abtrennung in ganz besonderer Weise ein Thema von Wichtigkeit sein dürfte und ein schwieriges Thema wäre, ist klar. Vielleicht hängt die Verzögerung der ukrainischen Antwort an das russische Kommissariat des Auswärtigen mit dieser Natur der Angelegenheit zusammen.

Zwischen Lawe und Lys.

Telegraphischer Bericht unseres Kriegsberichters.

Westfront, 9. April. Heute, am Jahrestage der blutigen Schlacht östlich von Arras im vorigen Jahre, zeigt der neue Einbruch in die englische Front nördlich von La Bassée symbolisch die gewaltige Veränderung der Lage in einem Jahre an der Westfront. Damals wurden große Teile der deutschen Front nachgedrungen in die Siegfriedstellung zurückgenommen — an der rechten Flanke bei Arras, an der linken Flanke an der Aisne erfolgten wochenlang wüthende Kämpfe des überlegenen Gegners. Heute ist alles in die siegreiche Gegenrichtung gewandt. Ein breiter Mittelteil der deutschen Front ragt weit vorgepresst in französisches Neuland hinein, an der linken Flanke ist seit einigen Tagen ein glücklicher Einbruch in die französische Stützfront in der Richtung Soissons im Gange, während

sich an der rechten Flanke elf Gebern in 20 Kilometern Breite die deutschen Linien im Vormarsch gegen die Lys befinden. Niemand weiß, ob nicht morgen an dieser Stelle in Frankreich oder Italien ein neuer Sturm losbricht. So hat trotz enklischer Einheit des gegnerischen Oberbefehls Hindenburg die Initiative absolut, ja jeden Tag mehr in der Hand.

Die gestrige Niederzwingung der englischen Linien westlich von Lille führt die große Schlacht gewissermaßen auf ihren Kerngedanken zurück: auf das Entscheidungsgeschehen zwischen Deutschland und England. Das Erscheinen der höchsten Reservearmee von Süden und die Notwendigkeit, diese Armee zu werfen, zu binden oder abzurufen, hat zu Kämpfen geführt, die eine Zeitlang den weltgeschichtlichen Sinn dieser Schlacht verbunkelten. Heute ist Frankreich an der linken Flanke wieder in die Rolle eines Kämpfers mehr und mehr bedrohten Südwärts gedrängt. Zwischen Deutschland und England allein rollen die blutigen Würfel.

Sieben Kilometer tief sind schon am ersten Tage Bayern, Sachsen, Rheinländer und Lothringer, kurz alle deutschen Stämme zwischen dem La-Bassée-Kanal und der belgischen Grenze in das englische Grabensystem eingedrungen. Damit ist ein deutscher Frontabschnitt ins Rollen gebracht, der seit dreieinhalb Jahren reich an schweren Kämpfen war. Givensh, Festwert, Nideburg, Reue-Chapelle, Aubers, Fromelles — alles Orte alter englischer Angriffschlachten und deutscher Abwehrkämpfe. Wie der Raum von Montdidier im Süden, so gehört auch das gestern eroberte Land im Norden zu bisher nie von deutschen Truppen besetzt gewesenem Gebiet. Wiederum ist ein französischer Landstrich an einem Tage erobert worden, der größer ist als viele, was der Gegner früher nach langen blutigen Kämpfen mehr hinter sich brachte.

Das Kampfgebiet zu beiden Seiten der Lys ist das schwierigste der ganzen Westfront. Der Boden ist so verunreinigt, daß jeder Granatrichter nach einer halben Stunde voll Wasser steht; alle Straßen sind wie Teiche gebaut und die Schützengräben sind alle auf die Erde angelegt, daher sind sie leicht durch die Artillerie wegzublauen. Alle Gräben stehen voll Grundwasser, das dauernd ausgepumpt werden muß; die Gräben sind überhaupt nur auf Holzpfählen zu passieren. Der gestrige Angriff ging wie am 21. März unter Nebel vor sich, der das überraschende Erscheinen der Infanterie begünstigte und ermöglichte. Der Angriff lief in die gerade stützende Abweisung vorgeschobener durch englische Truppen hinein. Die artilleristische Gegenwirkung war anfänglich schwach und lebte erst gegen Nachmittag auf. Die Engländer wehrten sich zäh, die Portugiesen dagegen schwächlich. Unsere Verluste am ersten Tage waren ebenso gering, wie die vor einigen Tagen südlich der Oise.

Der Angriff lehnte sich mit der linken Flanke an den La-Bassée-Kanal, mit der rechten Flanke an die Lys, die am Abend des ersten Tages erreicht wurde. Damit war überall die zweite englische Stellung zur Linken der Angriffsfront auch schon zerbrochen. Am späten Abend waren die deutschen Regimenter noch überall im Vormarsch begriffen. Unsere Artillerie legte den Bahnhof Hagebrout, der für diesen Frontteil dieselbe Bedeutung hat wie Amiens für den Süden, schon von Nachmittag an unter schwerem Feuer.

Dr. Adolf Köber, Kriegsberichterstatter.

Englischer Bericht vom 10. April nachmittags. An der Kampffront nördlich von La-Bassée-Kanal hielt der heftige Kampf gestern Abend und während der Nacht an; unsere Truppen hielten die Linie an den Flüssen Lawe und Lys und sind in einen schweren Kampf mit dem Feind an den Flußübergängen bei Espaires und Boc St. Maur verwickelt. An der südlichen Angriffsflanke wurde Givensh, in welches der Feind vorübergehend eingebrungen war, später am Tage durch einen erfolgreichen Gegenangriff der 67. und der 55. Division, welche bei den Gefechten in diesem Gebiet 750 Gefangene machten, zurückgewonnen. Heute früh eröffnete der Feind eine schwere Beschichtung unserer Stellungen östlich und nördlich von Armentières bis zum Hypern-Comines-Kanal. Wie gemeldet wird, haben die Kämpfe auf dem südlichen Teil dieser Front begonnen. An der britischen Front südlich von der Somme fanden gestern Abend an gewissen Punkten örtliche Kämpfe statt, die jedoch eine Veränderung der Lage nicht herbeiführten.

Englischer Bericht vom 10. April abends. Nach der bereits gemeldeten Beschichtung unternahm der Feind heute morgen einen neuen starken Angriff gegen unsere Stellungen zwischen der Lys und Armentières und dem Kanal Hypern-Comines. Ein schwerer Kampf fand in diesem Abschnitt den ganzen Tag über statt, ebenso an der gesamten Front des gestrigen Angriffs nördlich des La-Bassée-Kanals. Nördlich von Armentières brachten schwere feindliche Angriffe unsere Truppen auf die Linie Douchaete-Messineshügel-Ploegsteert zurück. Deutsche Infanterieabteilungen, die sich den Weg nach Messines hinein erzwingen wollten, wurden heute früh von unseren Truppen durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Südlich Armentières gelang es dem Feind nach längerem Kampf, sich am linken Lysufer an gewissen Punkten östlich Espaires und in der Umgebung von Boc St. Maur festzusetzen. Heute morgen überschritt der Feind ferner die Lawe bei Vezem, wurde jedoch durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus dem Dorfe und über den Fluß zurückgeworfen. Zwischen Espaires und Givensh wurden unsere Stellungen gehalten. An den übrigen Teilen der britischen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Die brieflichen Äußerungen Kaiser Karls

Ein Telegramm Kaiser Karls. — Czernin gegen Clemenceau.

Folgendes, am Mittwoch vom österreichischen Kaiser an den deutschen Kaiser gerichtete Telegramm wird veröffentlicht:

„Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Lügenne, in das er sich selbst verwickelt hat, zu entkommen, indem er immer mehr und mehr Unwahrheiten anhäuft und sich nicht scheut, nunmehr auch die völlig falsche und unwahre Behauptung aufzustellen, daß ich irgendwelche gerechte Räderwerkungsansprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen anerkannt hätte. Ich weiß diese Behauptung mit Entschiedenheit zurück. In einem Augenblick, in welchem die österreichisch-ungarischen Kanonen gemeinsam mit den deutschen an der Westfront donnern, bedarf es wohl kaum eines Beweises dafür, daß ich für meine Provinzen genau so kämpfe und auch ferner zu kämpfen bereit bin, als gelte es, meine eigenen Länder zu verteidigen. Obwohl ich es angesichts dieses sprechenden Beweises einer völligen Gemeinschaft in den Zielen, für welche wir seit nunmehr fast vier Jahren den Krieg fortsetzen, für überflüssig halte, auch nur ein Wort über die erlogene Behauptung Clemenceaus zu verlieren, liegt mir doch daran, Dich bei dieser Gelegenheit erneuert der vollständigen Solidarität zu versichern, die zwischen Dir und mir, zwischen Deinem und meinen Reichern besteht. Keine Intrige und keine Versuche, von wein immer sie ausgehen mögen, werden unsere treue Waffenbrüderschaft gefährden. Gemeinsam werden wir den ehrenvollen Frieden erzwingen.“

Ferner wird aus Wien amtlich gemeldet:

Herr Clemenceau sucht sich durch fortgesetzte Verdrehungen der Tatsachen aus der peinlichen Lage herauszuwinden, in die er durch das Abliegen der in der Rede des Grafen Czernin vom 2. April enthaltenen Feststellungen geraten ist.

Wir halten es für überflüssig, die Unwahrheit jeder einzelnen seiner Behauptungen besonders nachzuweisen, denn wir würden uns damit nur in den Dienst seines offenkundigen Bestrebens stellen, durch eine Erörterung über die Vorgeschichte der freiburger Zusammenkunft die Aufmerksamkeit von jenen zwei Tatsachen abzulenken, auf welche es in der Rede des Grafen Czernin allein ankommt, daß nämlich Herr Clemenceau noch kurz vor Beginn der letzten Offensive im Westen erst eine Annäherung an Oesterreich-Ungarn gesucht und ihm sodann zu wissen gegeben hat, daß Frankreich zu einem Frieden ohne Annexion Elsaß-Lothringens nicht zu haben sei.

Nun sucht Herr Clemenceau die Aufmerksamkeit von diesen zwei Punkten dadurch abzulenken, daß er angeblich politische Äußerungen in die Diskussion wirft, welche Kaiser Karl brieflich getan haben soll, und welche, wie er behauptet, belegen, daß er den gerechten Wünschen Frankreichs auf eine Räderwerkung Elsaß-Lothringens zustimme, daß ferner sein Minister des Reichens ebenso denke wie er. Die Unsinnigkeit dieser Behauptungen liegt auf der Hand; sie steht in kräftigstem Widerspruch mit allen öffentlichen Reden, welche der verantwortliche Minister des Reichens stets gehalten hat und welche auch in Frankreich bekannt sind. Insbesondere beweist die nicht einmal von Clemenceau abzuleugnende Tatsache, daß 1. und 2. Truppen für Elsaß-Lothringen an der Westfront kämpfen, klarer als alle Argumente die über jeden Zweifel erhabene Bundesstreue Gesinnung unseres Monarchen. Zum Ueberflus sei ausdrücklich festgestellt, daß die Angaben Herrn Clemenceaus über die brieflichen Äußerungen Kaiser Karls von Anfang bis zu Ende erlogen sind.

Deutlich geht aus all den Äußerungen Clemenceaus nur die von ihm offen eingeständene Tatsache hervor, daß der Krieg an der Westfront andauert, weil Frankreich Elsaß-Lothringen erobern will.

Einen besseren Beweis, daß die Mittelmächte zur Verteidigung ihres Besitzlandes kämpfen, hätte Herr Clemenceau der Welt nicht liefern können.

Paris, 11. April. (Agence Havas.) Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten beschloß, Clemenceau über die Äußerungen des Grafen Czernin am 17. April zu hören. Die Ausschüsse für Armees- und Marineangelegenheiten sollen zur Teilnahme an der Sitzung eingeladen werden, in der die Erörterung stattfinden wird.

In einer von Mittwoch datierten Mitteilung der Agence Havas über die Stimmung in den Wandelgängen der französischen Kammer heißt es, die übereinstimmende Auffassung der Deputierten sei, daß die offiziellen Mitteilungen genügend klar gewesen seien, so daß man mit Geduld den neuerlichen Erklärungen Clemenceaus und Pictons entgegensehen könne.

Die Frage der irischen Dienstpflicht.

Nächtlich ultimatum der englischen Regierung.

Amsterdam, 11. April. „Allgemeen Handelsblad“ erfährt aus London: Als es am späten Abend zur Abstimmung über die neue Dienstpflicht kam, war die Widerheit auf 100 Stimmen gesunken. Sie umfaßt außer den Iren den äußersten linken Flügel der Arbeiterpartei. Die Liberalen waren nicht in der Opposition, obwohl Asquith in der Debatte an allen Regierungsvorschlägen eingehend Kritik geübt hatte. Asquith bedauerte, daß die Iren die Vorschläge der Regierung nicht annehmen zu können glaubten. Allerdings hätte die Dienstpflicht vor zwei Jahren bequemer eingeführt werden können als jetzt. Die Gründe gegen die Einführung der Dienstpflicht in Irland seien seit jener Zeit nicht schwächer geworden, sondern stärker. Diese Äußerung begrüßten die Nationalisten mit Beifall. Asquith stellte die Frage, ob die Einführung der Dienstpflicht in Irland so lohnend sein würde, daß sie die Schwierigkeiten rechtfertige.

Donal Law antwortete, daß, wenn der Entwurf nicht Geseh würde, die Regierung zurücktreten würde. Der Minister sagte, dies Ultimatum sei keine Drohung. Die gegenwärtige Regierung würde ihr Bestes tun, um ihren Nachfolger bei der Durchführung des Krieges zu unterstützen.

Der Staatssekretär für innere Angelegenheiten Sir George Cave sagte bei der zweiten Lesung des Entwurfs, daß, wenn man der Regierungsvorschlag verteilte, nicht weniger als zehn Divisionen aus Irland zu erwarten seien. Aber auch wenn es nur fünf wären, würde der Gesekentwurf der Rüge wert sein. Diese Einräumung bezieht sich als Antwort auf die Proteste der Nationalisten hinzuzufügen.

London, 10. April. (Reuter.) Nachdem ein Irish-Parlament, daß die Bill die Gewalt und die wirtschaftliche Macht der Nation vermindert, ohne eine entsprechende militärische Stärke zu schaffen, mit 221 gegen 106 Stimmen abgelehnt worden war, wurde der Ratschlagsgesekentwurf in 2. Lesung mit 223 gegen 100 Stimmen angenommen.

Die Haltung der Arbeiterpartei.

Rotterdam, 11. April. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge erfährt „Daily Telegraph“, auf einer Versammlung der parlamentarischen Gruppe der Arbeiterpartei, des Volkskongresses der Arbeiterpartei und des parlamentarischen Komitees des Gewerkschaftskongresses wurde nach einer mehr als fünfstündigen Sitzung beschlossen, daß die Mitglieder der Arbeiterpartei gegenüber dem Dienstpflichtentwurf einen besonderen Standpunkt einnehmen sollten. Thomas erklärte, er wolle gegen die zweite Lesung des Gesekentwurfes stimmen. Die Mehrheit der Partei wird die zweite Lesung unterstützen, doch werden wahrscheinlich eine Reihe sich ihrer Stimme enthalten. Die pazifistische Gruppe wird dagegen stimmen. Der Volkskongress wird eine Anzahl Verbesserungen vorschlagen. Davon sind die wichtigsten, die Herabsetzung der Dienstaltersgrenze auf das 48. Jahr, sowie die Abschaffung der Einführung der Dienstpflicht in Irland, es sei denn, daß sie gleichzeitig mit Homerule in Wirksamkeit trete. Dieser Vorschlag wird die Mitglieder der Arbeiterpartei in enge Fühlung mit der irisch-nationalistischen Politik bringen, die von einigen Mitgliedern der Partei vertreten wird.

Deutsche Erklärung über die schwedische Tonnage.

Kriegsverlängernde Wirkung.

Wolffs Bureau meldet: In Schweden ist die Nachricht verbreitet, daß Deutschland die Abgabe schwedischen Schiffsraumes in gewissen Grenzen an England nicht bekämpfe, weil Deutschland keine Lebens-

mittel an Schweden liefern könne. Eine solche Auffassung heißt die tatsächliche Lage verkennen. So sehr in Deutschland bedauert wird, daß in Schweden durch die Maßnahmen der Entente, besonders Englands und der Vereinigten Staaten, Ernährungs- und sonstigen Schwierigkeiten entstanden sind, und so gerne Deutschland bereit sein würde, dem bedrängten neutralen Lande zu helfen, so ist es doch ein falscher Schluß, wenn man glaubt, daß aus diesem Grunde Deutschland die Abgabe schwedischer Tomatenröten gewissermaßen als Kompensation gegen Nichtlieferung von Lebensmitteln ohne weiteres dulden könne. Hierin liegt zweifellos eine falsche Einschätzung der ungeheuer schweren Schädigung, die für Deutschland in der Abgabe schwedischer Schiffsräume infolge ihrer Kriegsverlängernden Wirkung liegt. Davon, daß Deutschland sich mit dieser Tatsache ohne weiteres abfindet, kann also keine Rede sein.

Albert Thomas an die deutsche Sozialdemokratie. Antwort an den „Vorwärts“.

In zwei Zeitartikeln der „Humanität“ vom 2. und 4. April setzt sich Thomas mit der Antwort auseinander, die wir ihm und Nissey erstelzt hatten. Wir hatten damals gesagt, daß die deutsche Sozialdemokratie nach wie vor für einen Frieden der demokratischen Gerechtigkeit eintrete, daß aber der Kampf gegen einen siegreich gebliebenen Imperialismus sehr schwer sei, und wir hatten bezweifelt, ob die französischen Sozialisten im Fall eines Sieges der Entente imstande wären, einen Gewaltfrieden gegen Deutschland zu verhindern. Der Einfluß der französischen Sozialdemokratie unter Clemenceau sei auch gewiß nicht größer als der der deutschen Sozialdemokratie unter Hertling (oder richtiger: unter Hindenburg und Ludendorff).

Thomas gibt in seiner Antwort zu, daß der Einfluß der Sozialisten in Frankreich beschränkt sei. Er gibt weiter zu, daß manche Schritte der Entente, so ihre Kriegszielklärung an Wilson, geeignet gewesen seien, bei uns den Eindruck zu erwecken, daß Deutschland um seine Existenz kämpfe. Er gibt auch weiter zu, daß die deutschen Sozialisten, indem sie die Gewalt und die Verblendung der Alldeutschen bekämpften, nicht der Gewalt und Verblendung von der anderen Seite den Weg frei machen dürfen. Trotzdem meint er, daß wir uns für den Fall eines Ententesieges um Deutschland keine Sorge zu machen brauchen. Er zitiert französische Parteitagbeschlüsse, die sich gegen eine Vertreibung des Deutschen Reiches aussprechen, und schließt:

Die deutschen Sozialisten haben nicht das Recht, an unserem Wort zu zweifeln. Wir haben das Bewußtsein, unsere Verpflichtungen gegenüber dem internationalen Sozialismus erfüllt zu haben. Die deutschen Mehrheitssozialisten können an unserer Macht zweifeln. Ich glaube, daß sie sich täuschen, sie können offenbar die Aktion internationaler Parteien unter demokratischem Regime und parlamentarischer Kontrolle nicht begreifen. Aber wie immer sie unsere Ausführung einschätzen, sie tun nicht ihre Pflicht und hemmen die Friedensaktion des internationalen Sozialismus, wenn sie es unterlassen, die Bedingungen eines gerechten Friedens zu proklamieren, so daß sie von den Demokraten angenommen werden können, und wenn sie sich weigern, in den Erklärungen des Präsidenten Wilson (und trotz augenblicklicher Irrtümer auch in denen der anderen Regierungen) sowie in den Proklamationen der alliierten Sozialisten eine Politik der Mäßigung und Gerechtigkeit zu erkennen, die einem befreiten Deutschland sichere Garantien bietet.

Was uns Thomas vorwirft, das ist im Grunde unser Mißtrauen in die Absicht der Entente, uns im Falle ihres Sieges nichts zuleide zu tun. Es gehört aber schon mehr als ein hergebrachter Glaube dazu, anzunehmen, daß sich das deutsche Volk in einem solchen Fall nur auf Annehmlichkeiten zu beschränken dürfte. Halten es doch selbst die französischen Sozialisten für ein Gebot der demokratischen Gerechtigkeit, daß Elsaß-Lothringen an Frankreich abgetreten wird. Was haben wir dann erst von den anderen zu erwarten?

Wir könnten auf Vorwürfe mit Vorwürfen antworten und lösen: Die hartnäckige Verleumdung der französischen Sozialisten auf Elsaß-Lothringen sei das größte Hindernis für eine internationale sozialistische Friedensaktion. Offenbar aber stehen die französischen Sozialisten unter dem Druck einer übermächtigen Stimmung, wenn sie nicht zu sagen wagen, daß man auch ohne Elsaß-Lothringen Frieden machen kann, wie man ja zuvor, trotz Elsaß-Lothringen, 43 Jahre Frieden gehalten hat.

Wir hatten uns seinerzeit bemüht, den Franzosen klarzumachen, daß ein Friedensprogramm, das von Deutschland Landabtretungen verlangt, bei den tatsächlich gegebenen Verhältnissen keine Aussicht auf Verwirklichung hat. Würden aber Frankreich und England erklären, sie seien bereit, einen Frieden zu schließen, der jedoch den Stand von vorher für feindlich der beiden Teile verbleibend dürfe, dann, glauben wir, würde die große Mehrheit des deutschen Volkes verlangen, daß ein solcher Frieden geschlossen wird. Wir glauben das noch immer annehmen zu dürfen trotz der Unzulänglichkeit der französisch-englischen Kriegführung und trotz dem deutschen-treffenden Ententeschaulismus, die ja in ihrem Zusammenwirken die besten Bundesgenossen des deutschen Imperialismus sind.

Der Krieg auf den Meeren.

Verlendung eines Geleitzugs im Mittelmeer. — Torpedobootaktion an der Flanderküste.

Berlin, 10. April. Amlich. In jäh durchgeführten Angriffen vernichteten unsere U-Boote im Mittelmeer einen Geleitzug von vier Dampfern reiflos und versenkten vier weitere Dampfer, zusammen über 30 000 T. N. T.

Unsere Torpedobootkreuzer in Flandern haben am 9. April abends unter Führung des Kommandanten Albrecht die militärischen Anlagen bei La Panne ansichtslos unter Feuer genommen. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer ergebnislos. Feindliche Seeschiffe wurden nicht gesichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Verlust eines britischen Zerstörers. Amsterdam, 10. April. Reiter meldet amlich: Bei einem Zusammenstoß am 4. April ist ein britischer Zerstörer gesunken. Alle Mann sind mutmaßlich ertrunken.

Einführung der Fleischkarte in England. Die Fleischkarte ist vom Sonntag an für ganz Großbritannien zwangsweise eingeführt worden.

Dienstpflicht in Holland. Wie das Haager Korrespondenzbüro meldet, ist die Einbringung eines Gesetzesentwurfes über den bürgerlichen Militärdienst zu erwarten.

Befuch französischer Gefangenenerlager. Einer Sabotageaktion zufolge wurden die mit deutschen Kriegsgefangenen besetzten Lager von Bezugsstelle gegenwärtig von einer Schweizer Mission in Begleitung eines hohen französischen Offiziers besucht.

Kriegsdiplomatische Staatskassenreferat. Die Kulareferat „Lumina“ erzählt einiges über die diplomatischen Missionen, die der rumänische Minister des Auswärtigen Arion kürzlich aufgestellt hat. Alle diese Missionen waren mit Parlamentariern besetzt, die neben ihren besonderen Geschäften als Missionäre noch die Diäten bezogen, die beispielsweise für einen Abgeordneten 3500 Lei monatlich betragen. In Paris hielten sich allein gegen 40 Parlamentarier auf.

Der Bogen Jakob die Mission des gewesenen Ministers Dr. Anghelescu in Washington ab. Ihre ganze Tätigkeit bestand in der Reise nach Amerika, in Abwendung von vier Telegrammen, in Rückreise nach Paris und in einem fünften Telegramm, worin die Kosten der Mission mit 150 000 Franken angegeben wurden.

Bei dieser (übrigens nicht nur in rumänischen Ländern ins Ausland geschickten) Sorte von Kriegsinferenten handelt es sich um liberale Parteigänger.

Wird Polen neu aufgeteilt?

Ein Rätselrat: Muß oder kann?

Zur Frage der neuen Abgrenzung des Königreichs Polen nach Böhmen und zu den Erklärungen, die der Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Rothe im Herrenhaus abgegeben hat, wird halbamtlich erklärt, der Reichskanzler sehe durchaus keinen Widerspruch zwischen den Äußerungen des Landwirtschaftsministers und seinen eigenen in dieser Angelegenheit. Dieser selbst habe ebenfalls betont, daß alle Grenzberichtigungen vorgenommen werden würden und müßten, die das militärische Interesse erfordere, freilich nicht darüber hinaus. Der Landwirtschaftsminister sei im Herrenhaus nur etwas deutlicher geäußert worden. Von einer neuen Teilung Polens könne keine Rede sein. Was die Erklärung des Ministers über die Nichteinmischung von Parlamentariern in die Friedensverhandlungen angeht, so entspreche auch das dem Standpunkt, den der Reichskanzler selber, wie der Tageskammer v. Bayer eingenommen hätte.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und der Ukraine über das Galizier Land werden im Laufe von Verhandlungen entschieden werden, die zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in aller nächster Zeit beginnen werden. Das Verhältnis des neuen politischen Reiches zu Deutschland schließlich sei in erster Linie abhängig von dem Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und uns. Die Art der Vereinigung dieses Fragenkomplexes sei aber in erster Linie abhängig von dem rumänischen Frieden, in dem das letzte Wort ja noch nicht gesprochen sei. Erst nach der Unterzeichnung dieses Friedens werde die Möglichkeit vorhanden sein, mit Oesterreich alle diese Fragen zu klären.

Zugleich ergibt sich folgendes. Die Reichskammer wollen gehört haben, daß Herr v. Eisenhart gesagt habe: „Preußen muß verlangen, daß das militärische Interesse usw.“ Im halbamtlichen Bericht heißt es dagegen: „Preußen kann verlangen usw.“ Können kann man verächtlich!

Ergebnis: es scheint, Herr v. Eisenhart hat dem Beifall der Herren zuliebe, die seinen Kollegen Drowss auspuffen, mehr gesagt, als er verantworten kann, und der Reichskanzler hat Mühe, die halbamtlich stets gebotene „Uebereinstimmung“ herzustellen.

Die Sache ist noch nicht entschieden, nur die Absichten sind klar.

Industrieverorgungsstellen.

Einrichtungen zur Verdrängung des Schleichhandels.

Das Kriegsernährungsamt hat Maßnahmen ausgearbeitet zur Verdrängung des Schleichhandels mit Nahrungsmitteln in der Rüstungsindustrie. An die Stelle der unzulässigen Sonderverforgung auf dem Wege des Schleichhandels soll eine behördlich geregelte Zufuhrnahrung treten. Diese soll von Industrieverorgungsstellen vermittelt werden, die als eine den Kommunalverbänden übergeordnete Provinzialanstalt zu schaffen sind. Daneben ist ein Beirat gedacht, in Form eines kleinen Arbeitsausschusses aus Industriellen und Rüstungsarbeitern paritätisch zusammengesetzt. Die Verteilungsausschüsse in den einzelnen Betrieben bleiben bestehen.

Die gesamte Gesamtanlage der Volksernährung zieht der künftigen Zufuhrnahrung enge Grenzen. Werke, die nicht als anerkannte Rüstungsbetriebe gelten, sind künftig grundsätzlich auf die Versorgung auf kommunalem Wege zu verweisen, soll anders überhaupt eine nennenswerte Vorratsernährung erfolgen können. Von vornherein weist das Kriegsernährungsamt darauf hin, daß nur in wirklich ernst gefährdeten Industriebezirken ein einigermaßen wirksames Eingreifen möglich sein wird.

Die ersten Maßnahmen sollen sich auf die Lebensmittel beschränken, die die Werke auf nicht-legalem Wege ansammelt haben. Sie sollen auf Grund einer Bestandsermittlung erfolgt, den Werken aber zur Versorgung ihrer Arbeiter nach besonderen Grundregeln belassen werden.

Zur Bedarfsdeckung dienen den Landeszentralbehörden folgende Richtlinien:

1. Innerhalb des Landes sind alle etwa freiverbunden Mengen an Lebensmitteln, sei es, daß es sich um sogenannte Spitzen handelt, die für die Allgemeinheit ungenügend sind, sei es, daß Rohstofffonds verfügbar bleiben oder werden, zur Verfügung der Industrieverorgungsstellen zu halten.

2. Dasselbe gilt von allen beschlagnahmten oder eingezogenen Waren von einigermaßen nennenswertem Umfang, insbesondere aus dem Schleichhandel oder sonst strafbarem Tun.

3. Im übrigen sollen vom Kriegsernährungsamt Zweifelungen auf die ungedeckten Bedarfsmengen erfolgen, für die zunächst gewisse Einfuhren, wie sie bisher schon der Rüstungsindustrie überwiesen wurden, oder etwaige Teile vom Rohstofffonds oder kraft besonderer Umlage aufzubringende Lebensmittel bereitgestellt werden.

Da solche Zuweisungen nicht regelmäßig, sondern mehr zufällig erfolgen können, ist den Werken eine vorsichtige Vorratshaltung anzuraten. Verhandlungen darüber, daß auch andere Stellen, z. B. die Eisenbahnverwaltung und militärische Dienststellen, nicht mehr nach eigener Entschädigung, sondern nur nach Weisung der Industrieverorgungsstellen, ihre Betriebe beliefern, sind im Gange.

Für die Unterverteilung in den Werken sollen folgende Richtlinien maßgebend sein: Soweit Einrichtungen vorhanden oder zu schaffen sind, empfiehlt sich die Ausgabe der Sonderzulagen in Form besonderer Wertpapiere, den sogenannten Zufuhrpapieren. Aus eigenen Vorräten sollen die Werke hierfür nicht mehr verwenden als höchstens auf den Kopf und die Woche im Durchschnitt gerundet 120 Gramm Fleisch mit Knochen, 25 Gramm Fett, 120 Gramm Süßmittel und 200 Gramm Körnermittel. Der Verbrauch von Gemüsen richtet sich nach den Vorräten, die auf Lieferungsverträge bezogen werden. Sonderzulagen an Gemüse können auch später nicht in Frage. Werke, die offensichtlich mehr verbrauchen, können auf Nachlieferung nicht rechnen. Kartoffeln dürfen höchstens 1½ Pfund auf den Kopf und die Woche über die Rationierung hinaus verbraucht werden. Sollte später eine Kartoffelzuckererzeugung eingeführt werden, so ist

der Mehrverbrauch aus ihr zu decken. Werke, die keine Rüden haben, können die Waren nach gleichen Grundregeln ihren Arbeitern direkt ausshändigen. Neben diesen Zuweisungen bleiben die von den Kommunalverbänden erteilten Schwarz- und Schwarzarbeiterzulagen bestehen.

Was die Preisfrage betrifft, so bleibt zunächst nur der Weg offen, daß die Einfuhrstellen die infolge der Wertdifferenz über die inländischen Höchstpreise stehenden Waren zum Einheitspreis abgeben. Den Werken wird aber dringend nahegelegt, die Preisunterschiede zu tragen und die Waren zu Inlands-Höchstpreisen abzugeben.

Das sind in großen Umrissen die Grundzüge der geplanten Organisation zur Versorgung der Industriearbeiterschaft. Man wird nun zunächst abwarten müssen, wie sie arbeitet, ob es ihr tatsächlich gelingt, den Schleichhandel entscheidend zu machen. Man grobe Hoffnungen wird man nicht hegen dürfen, weil die eine große Fehlerquelle, nämlich die Möglichkeit zum Schleichhandel, d. h. also die mangelhafte Erfassung der Erzeugnisse, im wesentlichen bestehen bleibt. Gelingt es nicht, diese Möglichkeit der eigenständigen Versorgung zu beseitigen und in den Strom der allgemeinen Versorgung überzuleiten, so wird entweder nach kurzem das alte Uebel in der Rüstungsindustrie wieder aufleben oder die Versorgung der Industriearbeiterschaft wird aus dem Fonds der allgemeinen Rationierung mit versorgt werden müssen zum Nachteil der übrigen Bevölkerung. Die Konsequenz der neuen Regelung ordert in erster Linie strengere Erfassung!

Wichtige Fragen im Bundesrat.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurden angenommen:

1. Der Antrag Preußens wegen Einsetzung einer Sachkommission zur Prüfung der voraussichtlichen wirtschaftlichen und finanziellen Wirkungen einer Vereinheitlichung der Staatseisenbahnen.

2. Der Entwurf einer Verordnung über Maßnahmen zur Beschränkung des Fremdenverkehrs.

3. Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Einwirkung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen auf Reallosten, Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden.

Die Deutschen in der Weltwirtschaft.

Ueber dieses Thema sprach im Abgeordnetenhaus der Heidelberger Professor Hermann Levy. Er schiedet die im Ausland tätigen Deutschen in Führergruppen, die im fremden Lande eine leitende Stellung einnehmen, und in die Masse, die lediglich als Objekt einer Rolle im ausländischen Produktionsprozess spielt. Für beide Kategorien schaltet sich das Nationale als irgend eine Wesenheit ein, sie gehen einher mit neuen Äußerungen. Aber es gibt noch eine dritte Art Auswanderer, die Prof. Levy als Mittelstandstypus bezeichnen möchte. Dieser füßt sich als Träger nationaler Eigenheiten und setzt diese bewahrt in ihrem Wirken durch. Der Redner führte eine Reihe von Schiffsbeispielen aus dem Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten an. Die Union hat durch einen gewissen deutschen Mittelstand eine wesentliche Wertschöpfung ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit erfahren, und zwar auf allen Gebieten. Die deutsche Vorkerschaft im internationalen Holzgewerbe ist bekannt, darin liegt aber zugleich der Hinweis auf die Schattenseiten des deutschen Charakters, vor allem die Untertätigkeit. Das Ausland kennt den Deutschen fast überhaupt nur als Spieghälter und als solcher ist er allgemein und gründlich mißbelehrt. Durch seine Untätigkeit, Sparlosigkeit und „Bescheidenheit“ schafft er, wo er hinkommt, für die Konkurrenz eine unangenehme Atmosphäre. Die Stärke des Engländers im Ausland aber liegt in der Fähigkeit, zu kolonisieren.

Der Zukunft des deutschen Elements in der Weltwirtschaft liegt als schweres Hindernis das englische Prestige im Wege. Einen Wirtschaftskrieg hält der Redner für unwahrscheinlich, wenn auch schwere dauernde Räumungen des ungeänderten Austauschens möglich sind.

Er kann's bezahlen! Ein „Ankäufer“ sucht durch ein Inserat in der Tagespresse „für eine Million erstklassige Delgemale“ von nur bedeutenden Künstlern gegen Vorzahlung und nebenher auch „ein Schloß in ruhiger Lage, komplett eingerichtet, mit Jagd und Fischwasser“ zu kaufen. — Das ist der Typ, der jüngst von einem Satiriker mit geringer Uebereidung so geschildert wurde: „Er will seine Frau von Rembrandt malen lassen und sich für seinen Wintergarten einen zahmen Kurillo kaufen“.

72 000 Mark am hellen Tage geraubt.

Um 72 000 M. herabst wurde gestern nachmittag in der fünften Stunde die Kontoristin Frau Eise Meier aus der Kurstraße 22, die bei einer hiesigen Großfirma angestellt ist, Frau Meier hatte das Geld im Laufe des Nachmittags einsteckt und trug es, fast alles Tausendmarkstücke, in einer Tasche bei sich, die sie unter dem Arm geklemmt hatte. Auf dem Heimwege war sie begleitet von einem 16 Jahre alten Knaben. Als beide den Hegelplatz überschritten, kam ein Radfahrer, der seine Radkapsel an der Hand führte, langsam an die Seite der Frau Meier heran. Als er sie erreicht hatte, rief er ihr plötzlich die Tasche mit dem Gelde unter dem Arme weg. Die Ueberfallene setzte sich zur Wehr und rief um Hilfe. Es gelang dem Räuber, mit seiner Beute sich auf sein Rad zu schwingen und davon zu fahren. Von der Verurteilung und dem Knaben verabschiedet, rannte er gegen ein Haus und kam zu Fall. Jetzt versuchte der junge Knabe, ihm die Tasche wieder zu entwenden. Der Räuber schüttelte ihn jedoch ab und entkam jetzt mit der Tasche.

Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, hatte er sich schon längere Zeit am Hegelplatz aufgespielt und den Ueberfall ohne Zweifel von langer Hand geplant. Er ist ein Mann von etwa 25 Jahren, etwa 1,70 Meter groß, hat schwarzes Haar und ein hartes Gesicht von gelber Farbe und dunkelbraune Augen und trug einen hellgrauen Jackettanzug und einen hellen weichen Hut. Auf die Ermittlung des Räubers und die Wiederbeschaffung seiner Beute hat die geschädigte Firma eine Belohnung von 5 000 Mark angesetzt. Zweifelhafte Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar von Liebermann im Zimmer 105 des Polizeipräsidiums entgegen.

Letzte Nachrichten.

Russische Unterhandlungen mit Deutschland wegen Aufhebung der Demobilisation?

Amsterdam, 11. April. Die in Moskau erscheinende „Izvestia“ meldet, daß die Regierung im Hinblick auf die Truppenlandungen in Bladiwookol Unterhandlungen mit Berlin eröffnet habe, um einen vorläufigen Aufschub der Ausföhrung des Artikels aus dem Friedensvertrage von Bresl-Litowsk über die Demobilisation Russlands zu erlangen, da es möglich sei, daß Russland in die Zwangslage komme, das russische Gebiet gegen fremde Einfälle verteidigen zu müssen. „Izvestia“ teilt weiter mit, daß der Rat der Sowjets einen Aufruf vorbereitet, in welchem das japanische Proletariat ermahnt wird, die Befestigung Sibiriens durch Japan und die Militärten zu verhindern.

Gewerkschaftsbewegung

An die Gewerkschaftsmitglieder.

Die letzten Unterhaltungsabende — Frohen Abende — finden heute Freitag, um 7 1/2 Uhr abends, im Lokal „Schwarzer Adler“, Schöneberg, Hauptstr. 144; Sonnabend, den 18. April, abends 7 1/2 Uhr, „Zum Schultzeiß“, Hasenheide 22/31, statt.

Die Einzahlkarten a 25 Pf. und Familienkarten (3—5 Personen) a 50 Pf., einschließlich Niederablage, sind im Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission, Engelauer 15, 1 Treppe, Zimmer 15, zu entnehmen.

Die bereits gelösten Karten für den 18. April, auf das Lehrervereinshaus lautend, berechtigen zum Eintritt im Lokal „Schultzeiß“, Hasenheide.

Ein ganz Schläner.

In der letzten Sitzung der Schlichtungskommission wurde eine Klage verhandelt, wonach ein Arbeiter einer Wäglarin, soweit sie die Kohlen und das Holz nicht selbst liefert, hierfür wöchentlich erhebliche Beträge vom Lohn in Abzug gebracht hatte. Die Wäglarin klagte auf Rückzahlung von 814 M., die sie im Zeitraum von 1 1/2 Jahren für Heizkosten ausgegeben habe. Vor der Schlichtungskommission sind zwar schon kuriose Streitfälle verhandelt worden, mit einer solchen Auffassung ist jedoch der Gipfel erreicht. Das Ansehen des Arbeitgebers an die Wäglarin ist umso bedeutender, als in den Tarifen des Vorkriegsstandes ausdrücklich gesagt wird, daß „Kohle, Seife, Pflaster und Wäsche“ vom Arbeitgeber zu stellen sind. Wie er demgegenüber den Mut hat, die Kosten für die Heizung in Anrechnung zu bringen, ist schlechterdings unbeschreiblich. So eigennützig aber auch das Verhalten des Arbeitgebers ist, kann doch nicht geleugnet werden, daß die Tugendhaftigkeit der Arbeiterin in diesem Falle zu entschuldigend wäre.

In einem anderen Falle wurde gegen einen Zwischenmeister verhandelt, der mit einer Anzahl Arbeiterinnen für neun Mitglieder der Schöneberger Schneiderinnung gearbeitet hatte und diesen entgegen den tariflichen Bestimmungen zum Teil Wochenlöhne und zum Teil niedrigere Stundenlöhne zahlte. Hier wurde festgestellt, daß die Schöneberger Schneiderinnung wegen der richtigen Zahlung der Löhne keine Kontrolle ausübte, obwohl ihr bekannt war, daß es sich hier um einen Zwischenmeister handelte, dem von dem Arbeitgeber nur der Lohn bezahlt wurde, den er den Arbeiterinnen zahlen soll. Nach diesen Feststellungen kann die Schöneberger Schneiderinnung damit rechnen, daß sie vom Vorkriegsstand in Strafe genommen wird.

In einem anderen Falle handelt es sich um einen Zwischenmeister, der einen größeren Kosten Pflanzergewinn angefertigt und hierfür nicht den richtigen Lohn erhalten hatte. Da er vor einiger Zeit von einer Arbeiterin verklagt worden war, so hatte er inzwischen sämtliche Arbeiterinnen die tariflichen Löhne richtig nachgezahlt und erhob nun Klage auf Rückzahlung des Differenzbetrages. Im Vergleichswege wurde ihm der Betrag von 600 M. nachbezahlt.

Eine Zwischenmeisterin aus Neudamm arbeitete für zwei Berliner Firmen und erhielt dort auch nur den Lohn der Arbeiter ohne Aufschlag des Zwischenmeisteranteils. Sie zahlte indessen auch weniger, als tariflich vorgeschrieben ist. Auch in diesem Falle zeigte sich, daß die Firmen sich sehr gerne der Zwischenmeister bedienen, jedoch die Unkosten hierfür nicht tragen wollen. Die Zwischenmeister leben in einer ständigen Sorge, daß, wenn sie den ihnen zustehenden Lohn verlangen, sie keine Arbeit erhalten und die Arbeiterinnen sind einseitig genug, bei den Zwischenmeistern zu arbeiten, obwohl sie wissen, daß sie nicht die tariflichen Löhne erhalten.

Einige Lieferanten des Spandauer Vorkriegsstandes hatten die Arbeit in Berlin anfertigen lassen und bei der großen Differenz, die bis 1. April zwischen den Löhnen des Spandauer und Berliner Vorkriegsstandes bestanden, auch zu niedrigen Löhnen gezahlt. Ohne daß es zu einer Verhandlung vor der Schlichtungskommission kam, zahlten sie im Vergleichswege 600 M. nach.

Die Urabstimmung im Verbands der Lithographen und Steindruckere

ergab mit überwältigender Mehrheit die Annahme des Antrages des Verbandsvorstandes, der vom 1. April ab eine Beitragserhöhung von 20 Pf. die Woche vorschlägt. Nach Abzug aller eingezogenen und vom Verfall abgegangenen Kollegen gehören dem Verbands noch rund 5000 Mitglieder an. Von diesen beteiligten sich an der Abstimmung insgesamt 2793. Davon stimmten 2528 mit ja, 247 mit nein, 19 gaben weiße Zettel ab und 2 Stimmen waren ungültig. Wenn sich an der Abstimmung nur 50 Prozent der Mitglieder beteiligten, so erklärt sich das aus der Bestimmung des Statuts, wonach die Urabstimmung in der Verammlung stattfinden muß. Damit ist aber unter den jetzigen Verhältnissen die Abstimmung so manchen eifrigen Mitgliedes unmöglich geworden. Die große Mehrheit für den Antrag des Verbandsvorstandes auf Beitragserhöhung

verdient aber um so mehr Beachtung, als gerade dieser Verband mit Schlichtungsschritten in der Kriegszeit zu kämpfen hatte, wie kaum ein anderer Verband. Kommt doch die Beitragserhöhung noch nicht einmal zur vollen Durchführung der tariflichen Unterstufungssätze beantragt worden. Nur die gewerkschaftlichen Unterstufungssätze sollen auf ihre volle Höhe gebracht werden. Das Resultat zeigt, daß trotz aller Widerwärtigkeiten die Mitglieder in diesem Verfall der nicht von Kriegskonjunktur verführte, immer noch treu zum Verbands halten und dem Verbandsvorstand für seine aufbauende Arbeit berechtigtes Vertrauen entgegenbringen.

Lohn- und Tarifbewegungen im Gastwirtsgerwerbe 1917.

Das Gastwirtsgerwerbe hat durch allenthalben behördliche Verschärfungen sowie infolge von Bier-, Licht- und Nahrungsmangel ganz erheblich gelitten. Viele Betriebe, wie z. B. die Salzgaststätten, Gartenlokale usw. sind gänzlich geschlossen bzw. von der Militärbehörde mit Weichsel besetzt worden. Kommt doch kürzlich berichtet werden, daß allein in Berlin 23 Hotels zu militärischen Zwecken Verwendung finden. Den vorjährigen 29 Angriffsbewegungen stehen für 1917 deren 40 gegenüber, die an neun Orten in 199 Betrieben mit 2302 Beschäftigten ohne Arbeitseinstellung sich vollzogen. Beteiligt waren daran 1280 Personen, von denen 1004 Personen organisiert waren. An Lohnbewegungen sind für 1218 Personen 4588,15 M. pro Woche erreicht worden, was einem jährlichen Mehrerwerb von 238 583,80 M. entspricht. Verkürzung der Arbeitszeit konnte in drei Betrieben mit 40 Personen mit zusammen 109 Stunden tödentlich erreicht werden. Sonstige Verbesserungen im Arbeitsverhältnis hatten die Bewegungen für 900 Personen im Gefolge. Die Anerkennung eines paritätischen bzw. städtischen Arbeitsnachweises konnte in zahlreichen Fällen als Erfolg mit verbucht werden. Nur Abwehr von Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis ist nur eine Bewegung in einem Betriebe mit 20 Beschäftigten eingeleitet worden, wodurch eine monatliche Lohnreduzierung von je 12 M. rückgängig gemacht wurde.

Die Zahl der bestehenden Tarifverträge hat sich nach Abzug der „erlosenen“ von 193 auf 108 erhöht. Die Anzahl der daran beteiligten Betriebe dagegen ist zurückgegangen, nämlich von 1013 auf 906. Es ist das eine Folge von „Stilllegungen“ einzelner Betriebe, Filialen usw., die die Wirkungen des Krieges notwendig machten.

Parteinachrichten.

Reichstagskandidatur.

Eine in Burg am Sonntag abgehaltene Wahlkreis-Konferenz des Kreises Jerichow stellte den Genossen Magnus Gebhardt zum Reichstagskandidaten auf. Jerichow wird in laufender Periode im Reichstag durch den „Unabhängigen“ übergebenen H. Haupt vertreten.

Aus dem Wahlkreis Eisenach-Vermbach. In unserem Bericht über Eisenach-Vermbach sei noch hinzugefügt: Die Monatsbeiträge für die Stadt Eisenach wurden erhöht von 40 auf 50 Pf., für das Land von 30 auf 40 Pf. und die Frauenbeiträge wurden von 15 auf 25 Pf. erhöht.

Industrie und Handel.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Meierei G. Walle A. G. weist bei einem Aktienkapital von 4 Millionen Mark einschließlich Abschreibungen (250 000 M.) einen Verlust von 728 841,26 M. aus, der nach Abdeckung aus den Reserven in Höhe von 223 609,48 M. als ungedeckter Verlust in Höhe von 505 231,78 M. bleibt. Am Geschäftsbericht werden der Berliner Zeitstelle lebhaftest Vorwürfe gemacht, weil sie — offenbar im gemeinlichen Interesse — den Schweizerhof zu eigener Betriebsführung beschlaghaft und die Gesellschaft übergeben hat. Es besteht bei der Zeitstelle angeblich die Absicht, von weither Milch zu beziehen, um sie im Schweizerhof zu verarbeiten und eine Aufnahmeestelle zu schaffen für plötzlich einretzende Milchgusler und die dadurch notwendige Verarbeitung der Milch. Wir sind dagegen der festen Überzeugung, daß der Milchbesorgung Berlins und den Wünschen der militärischen Stellen besser gedient wäre, wenn man den Schweizerhofbetrieb nicht gewaltsam enteignet hätte, sondern vielmehr unseren Betrieb Walle voll ausnutzen würde. Es ist ohne weiteres klar, daß der in städtische Verwaltung übernommene Schweizerhof viel schwerfälliger und unwirtschaftlicher arbeitet, wie unser Betrieb, der einen Höchstleistungsbetrieb darstellt. Es müßte daher unser Betrieb erst voll ausgenutzt werden, ehe man an anderer Stelle einen neuen Betrieb eröffnet und dadurch zum Schaden der Allgemeinheit unnötig Menschenkräfte, Kohlen und andere Betriebsmittel festlegt. Die gesetzlichen Bestimmungen geben dem

Kommunalverband die Möglichkeit, ja schreiben sogar vor, den Meiereien die Unkosten für meiereimäßige Verarbeitung zu ersetzen. Auf unseren Antrag hat die städtische Behörde durch ihren amtlichen Sachverständigen festgestellt, daß die Unkosten der Berliner Meiereien für die Be- und Verarbeitung der Milch weit höher sind, als sie von der Zeitstelle Groß-Berlin bezahlt werden. Trotzdem hat die Zeitstelle bisher keine Änderung eintreten lassen.

Es ist durchaus nicht ohne weiteres klar, daß der gemeindliche Betrieb viel schwerfälliger und unwirtschaftlicher als die Meierei Walle arbeitet, die es auf Dividenden abgesehen hat. Nicht verpflichtet den Magistrat, der sich zu diesen Vorwürfen wohl noch äußern wird, nur mit der Meierei G. Walle A. G. zu passieren.

In der Aufsichtsratsitzung der C. Lorenz Aktiengesellschaft wurde beschlossen, der demnächst einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 35 Proz., wie im Vorjahr, bei wiederum reichlichen Abschreibungen, vorzuschlagen. Da eine Verstärkung der Betriebsmittel der Gesellschaft erforderlich ist, soll der Generalversammlung außerdem vorgeschlagen werden, das Aktienkapital durch Ausgabe von 2 1/2 Millionen Mark Aktien, die den Aktionären im Verhältnis von 2 : 1 angeboten werden soll, auf 8 1/2 Millionen Mark zu erhöhen. Die behördliche Genehmigung für die Kapitalerhöhung und deren Bedingungen wird alsbald eingeholt werden.

Die Ludw. Loewe u. Co. A. G. in Berlin schlägt die Ausschüttung von 32 Proz. Dividende (wie im Vorjahr) vor.

Die Akt.-Ges. W. u. Genf, Telephon- und Telegraphenwerke, Berlin-Schöneberg, erzielte nach Abschreibungen in Höhe von 235 711 M. einen Reingewinn von 1 523 642 M. gegen 1,7 Millionen Mark im Vorjahr, wobei aber bereits die Kriegsteuernabgabe, die für 1916 M. 517 000 betrug, vorweg abgezogen scheint. Der Generalversammlung wird die Ausschüttung einer Dividende von 15 Prozent neben Zuteilung von 200 000 M. an den Unterstufungs-fonds für Beamte und Arbeiter, sowie die Bildung einer Kriegsreserve von 400 000 M. vorgeschlagen werden.

Erhebliche Besserung des Bahnfrachtverkehrs.

In der Generalversammlung der Eisenbahn-Verkehrs-Gesellschaft A. G. beauftragte Generalrat Kirdorf, der sonst noch mächtig gegen die Kontrolle der Industrie durch den Reichstag zu Felde zog, der Eisenbahnverwaltung, daß sich ihre Verwicklung in den besseren Bahnverkehr erlaube: Eine Hebung des Eisenbahnverkehrs hat bereits stattgefunden. Das ergibt sich aus der Verminderung der Kohlenbestände. Zur Illustration führt Kirdorf an, daß sich Ende März in ganz Deutschland 6 Millionen Tonnen und im Bezirk der Gesellschaft etwa 8 1/2 Millionen Tonnen auf Lager befanden haben. Bei der Gesellschaft hat sich jetzt der Märzbestand von 655 000 Tonnen auf 537 000 Tonnen vermindert. Diese Verminderung läßt die Hoffnung auf geregelte Verkehrsverhältnisse bei den Eisenbahnen als berechtigt erscheinen. Zusammenfassend erklärte Kirdorf, daß also bei der anstehenden Beschäftigung auch für das laufende Jahr wieder ein bestmögliches Ergebnis zu erwarten sei. Während des Krieges seien die Arbeitsverhältnisse mehr als günstig und auch im Frieden sei mit guter Beschäftigung zu rechnen.

Glänzende Konjunktur in der Porzellanindustrie.

Die Porzellanfabrik P. S. Rosenthal u. Co. A. G. in Selb hat im Jahre 1917 einen Gewinn von 5,37 Millionen Mark (i. B. 2,45) erzielt. Es ergibt sich ein Reingewinn von 1,69 Millionen Mark (772 538), woraus eine Dividende von 80 Proz. (10) verteilt wird. Die Gesellschaft war im Berichtsjahre härter als in den vorhergehenden Jahren beschäftigt, wobei es ihr gelang, daß eine Anzahl von Gegenständen des täglichen Bedarfs, welche bisher aus Metall angefertigt wurden, der jetzigen Zeit entsprechend in Porzellan lebhaft begehrt war. Der Bestand der am Ende des Berichtsjahrs vorhandenen Aufträge ist ein bedeutender, so daß zu hoffen steht, daß auch im laufenden Jahr mit einem günstigen Ergebnis gerechnet werden darf.

Auch die Porzellanindustrie arbeitete, mittelbar oder unmittelbar, vorzüglich für die Bekleidung des Kriegsbedarfs. Angeht es solcher großer Dividendenströme wie bei Rosenthal, so ist eine Preiskontrolle durch die Zeitungsstelle der Wamba wohl am Platze!

Die Industrialisierung Bayerns. Die von Bayern sehr gewünschte Industrialisierung macht schöne Fortschritte. In den beiden letzten Kriegsjahren wurden industrielle Neuanlagen und Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften im Betrage von 200 Millionen Mark vorgenommen.

Verantwortlich für Politik: Dr. Fr. Diederich, Berlin-Adenau, für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neudamm; für Einzelne: Theodor Glode, Berlin, Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

Diener 1. Klasse und Unterhaltungsdiener.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Vorstandsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schiefer

Albert Schön
Berliner Str. 45
am 6. April gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Stions-Kirchhofes in Nordend aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachrufe.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Konteur

Julius Rammelt
Pankow, Himmelsstr. 16,
am 6. April gestorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Paul Schwarz
Löhnerstr. 57
am 30. März gestorben ist.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Gärtner

Emil Winter
Steglich, Fregestr. 38a,
am 26. März gestorben ist.
Ohre ihrem Andenken: 1109 die Ortsverwaltung.

Sozialdemokrat. Verein Berlin 6 (S. P. D.).
Am 24. März verstarb unser Mitglied

Bernhard Hassel
wohnhaft Barfußstraße 2.
Ohre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Als Opfer des Weltkrieges starb am 8. April d. J. im Meierhof-Sanatorium Mariendorf infolge Krankheit unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Weiler, der Meister

Wilhelm Schöne
Inh. des Eisernen Kreuzes im 27. Lebensjahre.
Nachdem er seit 3. August 1914 viele schwere und harte Kämpfe mitgemacht, folgt er nun seinen beiden Vätern, Max, gefallen am 26. Juli 1915, und Rudolf, gestorben am 2. Nov. 1917.
Diesem gehen tiefbetruht an

W. Schöne und Frau.
Berlin O., Nischhofenstr. 20.
Die Beerdigung findet am Sonntag, 13. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgen-Kirchhofes, Landsberger Allee, aus statt. 20755

Zahngebisse,
Platin, Gr. 7,60, Ketten, Ringe, Werkzeuge
Frau Wagner,
Kaiserstr. 18 I (Alexanderplatz)

Als Opfer dieses Weltkrieges fiel nach dem vier Jahre voll schwerer Kämpfe am 21. März mein lieber, guter, unvergesslicher Mann, verzehnjähriger Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Sergeant

Heinrich Schwellhardt
Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl. im blühenden Alter von 39 Jahren.
Diesem schweren Verlust gehen tiefbetruht an

Gemma Schwellhardt
geb. Radtke
nebst Töchtern Johanna.

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Buchhandlung Vorwärts, Berlin

Deutscher Transportarbeiterverband.
Bezirksverm. Prof. Berlin
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Trostschaffner

Paul Kuhrau
am 4. April im Alter von 63 Jahren verstorben ist.
Ohre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Marien-Kirchhofes in Wilmersberg aus statt.

Um rege Beteiligung ergeht

Die Bezirksverwaltung.

Als Opfer dieses Weltkrieges fiel nach dem vier Jahre voll schwerer Kämpfe am 21. März mein lieber, guter, unvergesslicher Mann, verzehnjähriger Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Sergeant

Heinrich Schwellhardt
Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl. im blühenden Alter von 39 Jahren.
Diesem schweren Verlust gehen tiefbetruht an

Gemma Schwellhardt
geb. Radtke
nebst Töchtern Johanna.

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Buchhandlung Vorwärts, Berlin

Nach kurzem Krankenlager entfiel am 9. April, abends 7 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Schwager, der Restaurateur

August Püschel
im 55. Lebensjahre. 20765
Diesem gehen tiefbetruht an

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Nikolaus-Kirchhofes in Prenzlauer Berg, aus statt.

Um rege Beteiligung ergeht

Die Bezirksverwaltung.

Als Opfer dieses Weltkrieges fiel nach dem vier Jahre voll schwerer Kämpfe am 21. März mein lieber, guter, unvergesslicher Mann, verzehnjähriger Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Sergeant

Heinrich Schwellhardt
Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl. im blühenden Alter von 39 Jahren.
Diesem schweren Verlust gehen tiefbetruht an

Gemma Schwellhardt
geb. Radtke
nebst Töchtern Johanna.

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Buchhandlung Vorwärts, Berlin

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68

Elsas-Lothringen
und die
Sozialdemokratie

Von
Hermann Wendel.

Inhalt: Elsas-Lothringen als Kriegsziel. — Geschichtliches. — Die deutsche Sozialdemokratie und Elsas-Lothringen. — Nach vierundvierzig Jahren. — Die wirtschaftliche Verknüpfung. — Elsas-Lothringen und Frankreich.

Preis 75 Pfennig

Unverbindl. Preisleiste 3,50
Mark, Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3, Laden.

Bekanntmachung.
Die Wirtskundendatenliste wird am 13. April geschlossen. Verbraucher, die bis zu diesem Zeitpunkt in die Stammbücher eines Kohlenhändlers trotz Bemühungen nicht eingetragen worden sind, haben die ihnen von der Gemeinde ausgestellt, aus Grundkarte und Grundbesitz zusammengelegte grüne Wirtskundendatenliste in ihrem eigenen Interesse so schnell wie möglich persönlich oder durch Einschreibebrief zurückzugeben, und zwar:

a) in Berlin an die für sie zuständige Wirtskundendatenliste, b) in den übrigen Städten und Gemeinden des Kohlenhandelsgebietes der Abteilung für Kohlenversorgung ihres Magistrats oder Gemeindevorstandes.

Bis spätestens 15. Mai wird die Kohlenstelle Groß-Berlin den genannten Verbrauchern einen Kohlenhändler nachweisen. Die entsprechende Bekundung werden die Verbraucher gemäß § 11 der Bekanntmachung über die Einrichtung von Kundendatenlisten vom 11. März 1918 von dem Kohlenhändler erhalten.

Berlin, den 10. April 1918.

Kohlenstelle Groß-Berlin.

Deutschland braucht Männer,

die fähig sind, an dem großen wirtschaftlichen Wirtskundendaten, der eine unbedingte Folge des Weltkrieges sein muß und eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens herbeiführen wird. Ueberall werden

gebildete und leistungsfähige

Mitarbeiter gesucht

sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung u. das Abitur-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vorzügliche Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustin“.

Ausführl. 68 S. starke Broschüre kostenlos.

Bonnens & Nachfeld,
Potsdam, Postfach 224.

Lungen-

und Halskrankh. Verlangen Sie sofortige Behandlung durch die Selbstunterrichts-Methode „Rustin“.

Consultant Dr. Weisse's Ambul., Berlin 117, Potsdamer Str. 123b II.

Die Norddeutsche Gemüdebau-Gesellschaft

vergrößert ihre Plannungen zum Frühjahr auf das Doppelte, und nimmt jetzt weitere Mitglieder auf

Wille Zelleneuer
mit Anteilen zu 100 M., zu 200 M., zu 300 M. und bis zu 1000 M. auf. Kriegsanteile sind zum vollen Rennerwert in Zahlung genommen.

Das Geschäft wird in anderen

Berteilungstellen

an die Mitglieder billig abgegeben, bei völliger Ausschüttung des Groß- und Klein-Gewinnüberschusses. Der Gewinnüberschuss wird als Dividende an die Mitglieder verteilt.

Die alten Mitglieder sind mit Wintergemüde reichlich bedacht worden. Die jetzt neu beireitenden Mitglieder sind berechtigt, schon an der ersten

Verteilung von Frühjahrsteilzunehmen. — Aufnahme neuer Mitglieder findet statt im Laden Petersburgerstr. 4a: Montags, Mittwochs, Freitags 9—12 und 4—7, außerdem Sonntags 11—1. Ferner im Laden Kopenhagenerstr. 4: Dienstags, Donnerstags, Samstags 9—12 u. 4—7 und Sonntag 9—10. Ferner täglich im Verwaltungs-Bureau: Purgstraße 27 III, Zimmer 70 (gegenüber Julius Budy), Werktags 10—7, Sonntags 10—1.

und Halbraute. Verlangen Sie sofortige Behandlung durch die Selbstunterrichts-Methode „Rustin“.

Consultant Dr. Weisse's Ambul., Berlin 117, Potsdamer Str. 123b II.

Erhöhung des Ortslohnes.

Stadtverordnetenversammlung.

In der gestrigen Versammlung wurde zunächst der neugewählte Stadtd. Redakteur Emil Dittmer eingeführt und auf die Städteordnung verpflichtet.

Von den Stadtd. Barkowski u. Gen. (Soz.) ist der am 8. März eingebrachte Antrag in folgender veränderter Form am 2. April vorgelegt worden:

- Den Magistrat zu ersuchen, a) beim Oberberufungsamt Groß-Berlin dahin vorstellig zu werden, daß dasselbe den Ortslohn für Berlin bereits jetzt erhöhe; b) das Versicherungsamt Berlin zu ersuchen, den Wert der Sachbezüge einer Neuregelung zu unterziehen.

Stadtd. Bräuner (Soz.): Es gilt, hier ungerechte, veraltete Bestimmungen zu beseitigen. Der Kriegsausbruch hat verhindert, daß die Ende 1914 fällige neue Festsetzung des Ortslohns vorgenommen wurde; inzwischen haben sich die Verhältnisse total verschoben. Die immer noch geltenden Sätze geben auch nicht annähernd mehr ein Spiegelbild der Wirklichkeit. Dasselbe gilt von den Sätzen des Entgelts in Naturalbezügen, für freie Station, Wohnung usw. Für alle versicherten Arbeiter spielt aber die Höhe des Ortslohns eine große Rolle; sie beeinflusst eventuell die Höhe der Unfallrente, wirkt auf die Feststellung der Invalidität zurück und kommt unter andern auch bei der Bemessung der Entschädigung der Arbeiter bei Aussehen der Arbeit in Betracht. Diese Erwägungen rechtfertigen das Verlangen einer Neu festsetzung durchaus.

Stadtd. Bräuner: Die Frage ist bereits durch die zuständigen Minister im August v. J. in Fluß gebracht worden. Das Versicherungsamt der Stadt Berlin hielt eine Erhöhung der Ortslohne zurzeit nicht für angebracht, da die Frage für die Krankenversicherung anderweit geordnet ist und eigentlich nur für die unständigen Arbeiter in Betracht käme. Im Januar v. J. hat sich das Oberberufungsamt dem angeschlossen. Der Frage der Neuregelung des Wertes der Sachbezüge ist ebenfalls näher getreten worden. Doch wird auch hier vom Amt Berlin eine Erhöhung für noch nicht erforderlich gehalten, es sollten vielmehr geordnetere Verhältnisse abgewartet werden. Der Kreis Teltow hat allerdings eine Erhöhung für angebracht erklärt. Der Magistrat hat zu der Frage noch keine Stellung genommen.

Stadtd. Galland (Linke) befragt über die Ausführung des Antrages.

Stadtd. Hinge (L. Soz.) tritt für den Antrag Barkowski ein. Bürgermeister Dr. Reide: Der Oberbürgermeister ist zu einer Nachprüfung der Frage nach beiden Richtungen bereit.

Stadtd. Bräuner: Die Stellungnahme des Versicherungs- und des Oberberufungsamts geht doch von nicht ganz zutreffenden Voraussetzungen aus; schon in Friedenszeiten haben die Ortslohne der Wirklichkeit nicht entsprochen. Nach der eben erfolgten Erklärung ist ja auf Erfüllung unserer Wünsche zu hoffen. Der Antrag geht an einen Ausschuss.

Die übrigen Verhandlungsgegenstände sind ohne allgemeineres Interesse.

Groß-Berlin

Die Kohlenkundenliste.

Der Kampf der Großen gegen die Kleinen.

Was wir schon in der Sonntagnummer ausführten, daß die Einführung der Kundenliste in ihrer gegenwärtigen Gestalt u. a. auch einen besonderen Vorteil der Kohlenhändler gegenüber den Kleinhandlern bedeutet, findet jetzt seine Bestätigung. Während die Kleinhandler schon am ersten Tag ihre Listen schließen mußten, fordern Großhändler in den Vorortgemeinden sogar in Inzeraten von annähernd einer halben Seite die Kundenliste auf, sich bei ihnen eintragen zu lassen. Das Publikum muß natürlich, um überhaupt Kohlen zu bekommen, auf die bequemere Lieferungsart beim Kleinhändler verzichten und wird sich nun beim Großhändler eintragen lassen. Schon dieses Resultat beweist, daß das gewählte System falsch ist.

Damit ist jedoch selbstverständlich nicht gesagt, daß das Prinzip der Kundenlisten überhaupt falsch ist. Wir sind immer Anhänger der Kundenliste gewesen und haben ihre Einführung beim Kohlenhandel mit am lebhaftesten befürwortet. Wenn freilich jüngst in einer Konferenz beim Oberkommando erklärt wurde, daß diejenigen, die am lautesten danach gerufen haben, plötzlich erklären, sie sei sehr ungewöhnlich, weil die gleichmäßige Belieferung nicht erfüllt werde, so ist das durchaus richtig. Falsch ist es jedoch, die Presse für dieses ungewöhnliche System verantwortlich zu machen; als Verantwortliche können vielmehr nur die Behörden bezeichnet werden, die dieses halbe System zur Einführung bringen wollten. Heute hat es sich doch jeder Wirtschaftspolitiker an den Schuhschloß abgelaufen, daß eine gleichmäßige Warenverteilung auf Kundenliste nur bei Erfassung der Ware möglich ist. Bei jeder Ware, die wir auf Kartenabschnitte verteilen, wird der Händler entsprechend seiner Anmeldeabschnitte beliefert. Nur bei den Kohlen soll es umgekehrt gemacht werden. Kein Händler weiß, wieviel Kohlen und wann er sie bekommt. Um diesen unhaltbaren Zustand zu beseitigen, halten wir die Erfassung der Ware für notwendig. Wir haben die Einführung der Kundenliste auch für den Kohlenhandel freudig begrüßt, sind jedoch von der selbstverständlichen Voraussetzung ausgegangen, daß die Kundenliste nur segensreich wirken wird, wenn ihre Erfassung der Ware vorausgeht. Diese unsere Voraussetzung ist bis jetzt nicht erfüllt, aber wir begnügen uns trotzdem noch immer die Hoffnung, daß das Verjämte nachgeholt werden wird.

Wohin mit den Kindern?

Kinder haben ein natürliches Bedürfnis, sich zu tummeln, aber zu den dichtbesiedelten Rietstafeln unserer Großstädte paßt das schlecht. Die Frage „Wohin mit den Kindern?“ bietet mancher Familie schwere Sorge, weil der Hauswirt ihnen den Aufenthalt im Hausflur und auf dem Hofe verbietet und sie auf die gefährbringende Straße hinausjaat. Eine Bevölkerungspolitik, die den

Ablauf der Geburtenzahl eindämmen will, müßte auch darauf Bedacht nehmen, daß in der Großstadt den Kindern tagsüber eine angemessene Unterbringung gesichert wäre. In Neudölln hat der Eigentümer des Grundstücks Rietenstraße 11, ein Herr Vorkmann, viele Familien seines Hauses durch eine Zuzufahrt unter Hinweis auf „verschiedene Vorkommnisse“ erlucht, dafür zu sorgen, daß keines ihrer Kinder sich auf den Hof, in den Hausfluren oder vor den Haustüren aufhält. Er erinnert an die diesbezügliche Bestimmung des Mietvertrages und kündigt an, daß er bei Nichtbefolgung sein „Recht“ gebrauchen und die Familie „ihres Vertrages“ entbinden bzw. eine Räumungsfrage anstrengen werde. Der Hof des Grundstückes ist ein gepflastertes, tadellos, sonnenloses Bierde, dessen „Schmutz“ ein Müllplatz nicht eignet, so verlieren die Kinder an ihm ebenso wenig wie an den halbdunklen Hausfluren. Daß aber dieser Hauswirt, der übrigens Schuttmann ist, sogar den Aufenthalt vor den Haustüren dulden will, ist ein starkes Stück. Die Rietenstraße hat schmale Bürgersteige, so daß die von den Haustüren wegweisenden Kinder in die Nähe des Fahrweges geraten, der infolge des Straßenbahnverkehrs gefährlich für sie ist. Vielleicht läßt der Schuttmann sich mal darüber belehren, daß die ihm als Hauseigentümer zustehenden Nachbarnbefugnisse nicht über die Hausgrenze hinausreichen und er daher höchstens noch über die Lärmsache zu kommandieren hat. Auch sollte seine Dienstbehörde ihm klar machen, daß gegenüber dem immer lauter und dringender ertönenden Ruf nach mehr Raumwuchs es sehr eigenartig wirken muß, wenn ein Hauswirt bei verbotswidrigem Aufenthalt von Kindern auf dem Hofe usw. die gegen diesen Frevel im Vertrage angebotene Räumungsfrage in Aussicht stellt. Für die Gemeinden ergibt sich aus folgendem Vorgehen gegen spielende Kinder die unabweisbare Pflicht, mehr Kinderorte und mehr Spielplätze zu schaffen, damit die Kinder angemessen untergebracht werden können, was auch ruhebedürftigen Hausbewohnern nur erwünscht wäre. Die Zeiten, in denen über die Forderungen der Kinderfürsorge und des Kinderschutzes geschöpft werden durfte, daß „die Arbeiter nur noch Kinder in die Welt zu setzen brauchen und dann nicht mal „danke“ sagen“, sind ja wohl vorbei.

Die Kleiderabgabe.

Um die Arbeiter der Rüstungsindustrie, der Verkehrsbetriebe und der Landwirtschaft mit Arbeitskleidung versorgen zu können, muß die Reichsbefleidungsstelle in kurzer Zeit drei Millionen Männeranzüge beschaffen. Nachdem die Verbände der Großkonfektion und des Schneiderhandwerks, die Kriegserstoffabteilung und die Bekleidungsabteilung des Kriegsministeriums zirka 2 Millionen Anzüge bzw. die Stoffe dazu in Aussicht gestellt hatte, blieb noch die Beschaffung von rund einer Million übrig, die den Weständen an Kleidern entnommen werden müssen.

Zu diesem Zweck wird die Reichsbefleidungsstelle jetzt eine Verfügung an die Gemeindeverbände erlassen, die diese Beschaffung regelt. Danach ist eine Sammlung von getragener Männerkleidung im ganzen Reich vorgelesen. Für jeden Gemeindeverband wird durch die Landeszentralbehörde die Zahl der zu beschaffenden Anzüge festgestellt, wobei als Anzug auch jede hochgeschlossene Jacke und Hose gilt, während Fracks, Smoking und Uniformen von der Sammlung ausgeschlossen sind. Die Reichsbefleidungsstelle erwartet, daß die Kleidungsstücke durch die Sammlung freiwillig aufgebracht werden und daß dadurch eine Einforderung auf anderer Grundlage vermieden wird. Die Gemeindeverbände sind von der Reichsbefleidungsstelle ermächtigt worden, von den wirtschaftlich besser gestellten Personen die Anzeige ihres Bestandes an Oberkleidung einzufordern, wenn diese den Aufruf zur freiwilligen Abgabe unbeachtet lassen. Wer freiwillig aus seinen Beständen mindestens einen Anzug liefert ist von der Verpflichtung zur Bestandsanzeige seiner Oberkleidung befreit. Bei der Abgabe der Oberkleidungsstücke wird eine Verzeichnung mit der amtlichen Zuzufahrung erteilt, daß bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendigen Einforderung getragener Oberkleidung die jetzt abgenommenen Stücke mit in Anrechnung kommen. Diese Verzeichnung wird nur dann erteilt, wenn die Abgabe von dem Abliefernden an die Bedingung der Ausstellung einer Abgabebestätigung zur prüfungsfreien Ausstellung eines Bezugscheines geknüpft wird. Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt. Zur Anregung einer beschleunigten Abgabe hat die Reichsbefleidungsstelle ferner bestimmt, daß die Annahmestellen für die getragenen Kleider, die innerhalb drei Wochen abgeliefert werden, 10 Proz. Zuschlag zu den regelmäßigen Schätzungsbeträgen zahlen.

Kleine Anfragen.

Eine vorkaufsmäßig mit 10 Pf. frankierte Geschäftspapierfendung aus Köln lief am 9. d. M. bei einem unserer Leser in Berlin ein. Man verlangte vom Adressaten 25 Pf. Strafporto, deren Zahlung er verweigerte. Darauf erhielt er die Sendung dem zustellenden Postamt SO 33 wieder zurück mit dem Bemerkten, das Strafporto sei fällig geworden, weil die Sendung bereits im Jahre 1910 zur Aufgabe gelangt sei. Der Briefumschlag trägt in der Tat den Stempelaufdruck „Cöln 7, 8. 4. 10.“

Es entfällt nun die Frage, ob diese 25 Pf. als Lagergeld für eine Sendung erhoben werden sollen, die so lange Zeit in der sicheren Obhut der deutschen Reichspost befindlich gewesen ist, oder ob die Post für eine Arbeitsleistung, deren Bewältigung nicht weniger als acht Jahre und einen Tag in Anspruch genommen hat, eine Extraprämie in Höhe von 25 Pf. verlangt.

H. A. M. G.

Der Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ teilt uns in Bezug auf unsern Artikel „Lasset die Kleinen nicht zur mir kommen“ (Nr. 97) mit, daß er nicht beschloßen habe, in erster Linie Schüler und Schülerinnen der Mittelschulen zu berücksichtigen, sondern daß er solche Kinder nur mehr als im Vorjahren berücksichtigen wolle.

Vichtspiele. Die Wahrung der Bestände an Wäsche im Haushalt und Wirtschaftsbetrieb hat die Reichsbefleidungsstelle veranlaßt, einen Vortrag: „Wie schon ich meine Wäsche?“ mit Lichtbildern am Montag, den 15. nachmittags 3 Uhr, im Schauspielhaus am Zoo halten zu lassen. Der Eintritt ist jedermann kostenfrei gestattet. — Die Vichtspiele Neue Harmonie, Spandauer Str. 90/97, bringen vom 12. bis 18. in Aufführung das Drama „Die Buchhalterin“ nach dem Roman von Dag Reeser mit Lotte Neumann, Bruno Kallner und Karl Bedersack in den Hauptrollen. — Im Admiralsbühnen, Friedrichstr. 101/102, wird vom 12. an der Hum „Wogendes Schiff“ mit Mia May“ gezeigt.

Wilmersdorf. Abgabe von Kunsthonig. Auf Grund der in der Zeit vom 14. bis einschl. 18. März d. J. bewirkten Voranmeldung

gelangt jetzt bis einschl. Mittwoch, den 17. April auf Abschnitt 13 1/2 Pfund Kunsthonig zur Ausgabe.

Reinholdsdorf. Lebensmittel. Vom 15. d. M. ab werden in den amtlichen Verkaufsstellen für Kinder im ersten, zweiten, dritten und vierten Lebensjahre je vier Pakete und für Kinder im fünften und sechsten Lebensjahre je zwei Pakete Zwieback a 40 Pf. abgegeben. Kinder, die in der Zeit vom 10. April 1918 bis 31. Dezember 1918 geboren sind, erhalten je eine Tafel Schokolade zum Preise von 1,80 M. ebenda. Für Kinder im fünften und sechsten Lebensjahre und für den Bezug der Schokolade werden vom 11. d. M. Bezugscheine bei den zuständigen Vorkommissionen ausgegeben. Kinder im ersten bis vierten Lebensjahre erhalten den Zwieback auf die Kindermarken 1 und 2 gegen Abstempelung.

Lichterfelde. 190 Prozent Einkommensteuer. Der Entwurf des neuen Gemeindehaushaltsplans lag in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung zur Beratung vor. Er schließt insgesamt mit 5 472 329 M. ab. Nach Mitteilung des Bürgermeisters Wöhm rechnet der Vorkaufslag damit, daß der Krieg noch während des ganzen Rechnungsjahres dauert; es müßte daher überall das Gebot größter Sparsamkeit beachtet werden. Die allgemeine Verwaltung erfordert einen Mehraufschlag von 227 000 M., der insbesondere durch die Bewährung von Feuerungszulagen an die Beamten notwendig wird. Für die Armenverwaltung sind 18 000 M. weniger eingelegt als im Vorjahr infolge des Umstandes, daß ein neuer Titel mit der Bezeichnung „Fürsorgeamt“ gebildet worden ist. Die Kosten dieses neuen Titels sind früher der Armenverwaltung zu Lasten gelegt worden und haben deren Ausgabenumme beträchtlich erhöht. Das ließ nach außen den Anschein erwecken, als habe Lichterfelde eine erhebliche Anzahl Arme zu unterstützen oder sei in der Fürsorge für die Armen besonders nobel.

Das erste ist nicht richtig, das zweite noch weniger. Wir haben deshalb schon in früheren Jahren an dieser Stelle verlangt, daß für alle Posten, die nicht direkt mit der Armenpflege zusammenhängen, im Vorkaufslag besonders aufgeführt werden sollten. Die Kreissteuern sind um 150 000 M. höher eingestellt worden, hauptsächlich infolge des beschlossenen Lastenausgleichs. Die indirekten Steuern sind mit einem Minus von 46 000 M. angelegt. In der Diskussion ergab sich Einstimmigkeit darüber, daß der bisherige Einkommensteuersatz von 160 Proz. bei den steigenden Anforderungen nicht aufrecht erhalten werden könne.

Rur darüber waren die Meinungen geteilt, ob 190 Proz. nicht zu hoch gegriffen seien. Der Vorkaufslag wurde an den verstärkten Haushaltsausgleich überwiegen.

Rowawed. Verkauf von Salzheringen. Heute findet in den Verkaufsstellen der Gemeinde der Verkauf von Salzheringen auf folgende Nummern des Ausweises statt: Winkel 5354—5567, Rubow 4689—4896, Frommert 2381—2505 und 5873—6000, Ziegner 5741 bis 6008, Müller 3208—3348. Bei der Abholung sind geeignete Gefäße mitzubringen.

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

Berlin 4. Morgen nachmittag von 2 Uhr ab und am Sonntag von früh 8 Uhr ab Flugblattverbreitung zur Stadtverordnetenwahl im 16. Kommunalwahlbezirk. Treffpunkt im Lokal des Genossen Franz Schudert, Wilmersdorfer Str. 3, nahe am Rätliner Platz. Die Genossen werden dringend ersucht, sich an dieser Flugblattverbreitung rege beteiligen zu wollen.

Das Wahlkomitee: Fr. Schudert, Simplonstr. 87 IV.

Lichterberg. In der am Mittwoch abgehaltenen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins gab der Bezirksleiter Genosse Peterhansel den Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr. Die Entwicklung hier am Orte zeigt ein durchaus erfreuliches Bild. Die Mitgliederzahl ist stetig gestiegen, und auch der Kassenbestand ist, wie der Bericht des Genossen Wörkel ergab, verhältnismäßig günstig. Die Stadtverordnetenwahl im November vorigen Jahres brachte einen schönen Erfolg, und auch das Resultat der Reichstagswahl für Lieberbarnim wirkte um so erfreulicher, als die Wahlarbeiten unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen erlitten werden mußten. Auch in Lichterberg mußten die Unabhängigen erkennen, daß die Massen nicht hinter ihnen stehen. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl der Bezirksleitung wurden die bisherigen Funktionäre wieder und Genosse Selchow neugewählt. Im übrigen wurden die Genossen Peterhansel und Trinks als Bezirksleiter und Wörkel zum Kassierer gewählt. Nunmehr nahm die Generalversammlung zu der demnächst stattfindenden Kreisgeneralversammlung Stellung und wurden die Gen. Radtke, Hapke und Oswald Müller als Delegierte gewählt. Ende April finden in Lichterberg wieder um Stadtverordnetenwahlen statt. In dem 2. Bezirk der 2. Abteilung ist für den aus der Zeit des Weltkrieges verstorbenen Stadtverordneten Jaffe eine Neuwahl vorzunehmen. Die Versammlung erklärte sich mit der von der Bezirksleitung vorgeschlagenen Kandidatur des Genossen Schefel einverstanden. Als letzten Punkt hörte die Versammlung einen Vortrag des Kreisvorsitzenden Genossen Hermann Müller, über „Organisationsfragen“. Redner erörterte in längeren Darlegungen das jetzige Groß-Berliner Organisationsystem, das er durchaus für ein glückliches hält, weil es im wesentlichen auf die Schablone zugeschnitten sei und ein geistig bewegliches Parteiloben, das jeden Genossen individuell zu seinem Rechte kommen läßt, nicht ankommen lasse. Der beifällig aufgenommene interessante Vortrag rief eine ganze Anzahl Redner an den Plan, von denen zunächst nur die Genossen Wuschil und Trinks zu Wort kamen, die sich überwiegend zustimmend äußerten. Da inzwischen die Polzeistunde herangekommen war, mußte Vertagung der anregenden Versammlung erfolgen und wird die Aussprache in der nächsten Versammlung weitergeführt werden.

Lichterfelde. In der letzten Mitgliederversammlung hielt Genossin Hanna einen instruktiven Vortrag über die wirtschaftlichen Aufgaben der Frauen in der Lebenszeit. In der anschließenden Diskussion wurde besonders auch auf die Bedeutung der Konsumgenossenschaften hingewiesen, die zweifellos geeignet seien, der Arbeiterin eine erhebliche wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Der Kampf um die politische Macht müsse jedoch im Vordergrund stehen. Den Bericht des Vorstandes gab Genosse Wenzel. Er ging von der Spaltung der Partei und der Zerkümmern der Organisation durch die Unabhängigen aus, bei der bekanntlich gerade Lichterfelde eine hervorragende, aber traurige Rolle gespielt habe. Die Genossen, die auf dem Boden der Gesamtpartei standen, müßten gesammelt und die Organisation von neuem aufgebaut werden. Der jetzige Mitgliederbestand betrage bereits 62, darunter 30 Frauen; 11 Mitglieder stehen im Felde. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde Abstand genommen.

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum Frieden im Westen Frieden im Osten verhoffen. Der Frieden im Westen muß durch die „Mächte“ erzwungen werden — zeichne!

Soziales.

Beschaffung von Baustoffen.

Der deutsche Verein für Wohnungsreform und die Kriegswirtschaftliche Vereinigung haben eine eilige Eingabe an Bundesrat und Reichstag gerichtet, in der die sofortige Inbetriebnahme der Ziegeleien gefordert wird. Es heißt da: Kennenwerte Vorräte an feinsten Ziegeln dürften im Augenblicke des Friedensschlusses nicht mehr vorhanden sein, andererseits braucht es aber zur Wiederherstellung von Ziegeln längere Zeit. Werden daher die nötigen Vorkerkungen für eine größere Ziegeleierzugung nicht rechtzeitig getroffen, so kann aus Mangel an Ziegeln erst im Frühjahr 1919 die eigentliche Bauperiode beginnen und eine größere Zahl von Wohnungen erst im Herbst 1919 auf dem Markt gebracht werden. Die Folgen einer solchen Verzögerung brauchen nicht näher dargelegt zu werden. Sie könnten geradezu unabsehbar werden. Gegenwärtig arbeiten von den rund 10 000 deutschen Ziegeleien nur noch etwa 7 vom Hundert — 93 vom Hundert sind geschlossen, umgerechnet die 8000 kleinen ländlichen Ziegeleien, die ebenfalls nicht mehr arbeiten. Die Verhältnisse werden dadurch noch ungünstiger, daß unter den wenigen noch im Gange befindlichen Ziegeleien eine größere Anzahl Hochziegeleien sind, die nur für bestimmte Betriebe, nicht aber für den offenen Markt arbeiten. Nach alledem muß die dringende Forderung erhoben werden, unterzüglich die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um die Lieferung einer ausreichenden Menge von Ziegeln alsbald nach Friedensschluß zu sichern. Hier sei nur betont, daß notwendig sind: 1. die sofortige Bereitstellung von Arbeitskräften, namentlich auch von Gefangenen, für die Inbetriebnahme und den Betrieb der Ziegeleien; 2. die Zuzweisung von Kohlen an die Ziegeleien für den Zeitpunkt, wo das Brennen der Ziegeln wieder beginnt (etwa Mitte Mai). In Ergänzung möchten wir hierzu noch bemerken, daß auch eine sofortige Zuzweisung von Kohlen an diejenigen Ziegeleibrennöfen, die bereits zum Brennen feine Ziegeln bereitstellen haben, erforderlich erscheint. Näheres Kenntnis nach handelt es sich hierbei um nicht unbedeutende Mengen. Endlich dürfen wir noch darauf hinweisen, daß für die Herstellung von Kalksandsteinen, die einen zwar der Menge nach bei weitem nicht ausreichenden, aber doch immerhin statt ins Gewicht fallenden Ersatz für Ziegeln bilden, ebenfalls die Zuzweisung von Arbeitskräften und von Kohlen erforderlich ist.

Händler und Kundschaft.

Es ist eine allgemeine Klage, daß die Händler heutzutage mit den Käufern und Käuferinnen sehr unfreundlich umgehen. Sie fühlen sich eben als die Herren der Lage und wissen, daß die Kundschaft ihnen kommen muß. Manche Händler, die früher die Kundschaft umschmeicheln, um sie festzuhalten, glauben jetzt, sie hätten dies nicht mehr nötig weil sie sich unter dem Einfluß der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse die Meinung gebildet haben, die Kunden seien ihnen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert und Hofflichkeit sei deswegen ein überflüssiger Luxus geworden. Ob das klug gehandelt ist, so fragen bürgerliche Zeitungen, die es mit dem Handelsstande gut meinen, und sie antworten darauf: Gewiß, für den Augenblick verschlägt es nicht viel. Aber in den Tagen nach dem Kriege? Da wird manche Abwechslung aus dem Kundenkreise stattfinden. Man merkt sich den Händler, der die Konjunktur allzu früh durch Unfreundlichkeit zu erläutern verstand. Sehr viele Hausfrauen gehen, wie man uns wiederholt an Beispielen nachwies, die Konsequenzen aus den Unarten einzelner Händler. Sie gehen jetzt oder später zu den Konsumvereinen oder zu ähnlichen Genossenschaftsvereinen über. Damit sind sie dann für den Kleinhändler verloren. Es kommen auch noch dem Kriege für den jetzt so schwer getroffenen Mittelstand noch schlimme Jahre. Seine Freunde müßten es doppelt schwer empfinden, wenn unkluge, kurzfristige Zurückhaltung derer, die den bedrängten Stand grundständig gut unterrichten, die Lage künftig noch verschlimmern würde. Eigene Schuld wird am schwersten empfunden.

Die Tatsache ist wohl unbestreitbar, daß nach Beendigung des Krieges ein Abfließen zahlreicher Käufer vom Privathandel zu den Konsumvereinen stattfinden wird. Neben der unfreundlichen Behandlung, gegen die die Behörden bereits öffentliche Verwarnungen erlassen haben, ist es besonders die übermäßige Preissteigerung und die Verwahrlosung der kaufkräftigen Kundschaft, die die Hausfrauen verschreckt und zu den Konsumvereinen treibt. Die Konsumvereine befolgen den Grundsatz, den sie auch unter den schwie-

rigen Kriegsverhältnissen aufrechterhalten, daß die rationierten Waren zu den festgesetzten Preisen und nach den bestehenden Vorschriften an jeden Käufer ohne Ansehen der Person geliefert werden. Die Befolgung dieses Grundsatzes gewinnt ihnen naturgemäß die Sympathie aller rechtlich denkenden Hausfrauen. Die Händler hingegen, die nicht einsehen, sie schreiben die Schuld an der wachsenden Mitgliederzahl der Konsumvereine auf alle möglichen Ursachen, verzeihen aber, daß sie im Grunde genommen daran selbst die meiste Schuld tragen.

Gerichtszeitung.

Eindrücke im Hamsterlager.

Wegen schweren Diebstahls in mehreren Fällen waren sechs 15- bis 17-jährige Arbeitsburschen angeklagt, die längere Zeit hindurch der „Hamsterschred“ für die Anwohner des Kaiserdamms, der Pariser Straße u. a. gebildet hatten. So erbrachen sie in der Nacht zum 11. Juli v. J. in dem Hause Pariser Straße 27 den Keller des Kaufmanns Arnold Huldshiner und entwendeten daraus etwa 250 Eier, zwei Töpfe mit 20 Pfund und Schweinefleischmalz und 15 Flaschen Wein. Mit schlauer Berechnung warteten sie dann genau 11 Tage, bis der Hamster sein Lager wieder aufgefüllt hatte, und entwendeten dann aus demselben Keller nochmals 111 Eier und eine ganze Speckseite. Mit einer unglaublichen Frechheit erschienen sie in der nächsten Nacht zum dritten Male und erbeuteten 40 Flaschen Wein. Als sie zum vierten Male dort erschienen und schon 87 Flaschen Wein eingepackt hatten, wurden sie auf frischer Tat abgefaßt. — Vor Gericht beantragte der Staatsanwalt Gefängnisstrafen von zwei bis vier Jahren, während Rechtsanwalt Kurt Vincus um mildere Strafen bat mit dem Bemerkten, daß es höchst bedauerlich sei, daß für solche Tatumstände nicht noch die Prügelstrafe bestünde; manche Kriegerfrau, welche die Gewalt über ihren Sprößling verloren habe, würde dieser Forderung gern zustimmen. (P. D. Red.) Das Gericht kam zu einer milderen Auffassung und erkannte auf Gefängnisstrafen von 1 1/2 Jahren bis herunter zu vier Monaten unter Anrechnung von je drei Monaten Untersuchungshaft.

Mano in der Lohnliste. Das rätselhafte Verschwinden eines Hundertmarkcheins gab Anlaß zu einer Klage vor der Kammer 5 des Gewerbebezirks. Der Kläger, der angab, er habe bei der Lohnzahlung 100 M. zu wenig erhalten, forderte von seinem Arbeitgeber, dem Metallwarenfabrikanten Fräuling, Nachzahlung dieses Betrages. Die Weisungnahme ergab, daß die Lohnzahlung in folgender Weise erfolgt. Im Kontor wird der fällige Lohnbetrag eines jeden Arbeiters in eine Liste gestellt. Diese Listen werden offen dem Meister übergeben, der sie im Fabrikraum den Arbeitern übergibt, die einzeln an seinen Tisch treten, die Listen in Empfang nehmen und diesem quittieren ohne daß ihnen der Inhalt der Liste vorgelesen worden ist. Der Kläger hat kurz nach dem Empfang seiner Liste dem Meister mitgeteilt, daß er 100 Mark zu wenig erhalten habe. Die Firma weigerte sich aber, den Betrag nachzuzahlen, denn nach ihrer Angabe soll ein Irrtum auf ihrer Seite ausgeschlossen sein, auch habe eine sofortige Erklärung der Kasse und der Lohnberechnung ergeben, daß keine Differenz vorhanden war. Vor Gericht behauptete der Vertreter der Firma, der Kläger habe das angebliche Mano nicht sofort nach dem Empfang seines Lohnes gemeldet, sondern etwa zehn Minuten später. In der Zwischenzeit soll der Kläger in der Garderobe gewesen sein, es könne also mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Kläger den Hundertmarkchein bei Seite gebracht und dann versucht habe, den Betrag zum zweitenmal zu bekommen. — Dagegen führte der Kläger durch zwei Zeugen den Nachweis, daß er unmittelbar nach Empfang der Liste vom Tisch zurückgetreten ist, den Inhalt der Liste nachgezählt und das Mano sofort beim Meister gemeldet hat. — Durch diese Zeugenangaben hielt das Gericht für einwandfrei nachgewiesen, daß der Kläger tatsächlich 100 M. zu wenig bekommen hat. Der Beklagte wurde deshalb zur Zahlung von 100 M. verurteilt.

Wetterausblick für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabend mittig. Etwas kühler, veränderlich, vorwiegend böig, frühweiche Gewitter, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

Aus aller Welt.

Das Schiffsunglück auf der Donau.

Budapest, 11. April. In der Angelegenheit des Schiffsunglücks auf der Donau wurden heute der Kapitän und die beiden Seecuriente vom Schiffe Sophie verhaftet.

Budapest, 10. April. Nach einer Mitteilung der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft sind aus dem Brack des infolge eines Zusammenstoßes gescheiterten Schiffes Drina bisher 22 Leichen geborgen worden. Im ganzen werden 35 Personen vermisst.

Die Frau mit den zwei Männern. Der Krieg hat einer Bürgerfrau in der Mark zwei lebende Ehemänner beschert. Kurz nach Ausbruch des Krieges wurde der Landwehrmann Hermann E. aus der Kolonie Strügg, Kreis Soldin, der gegen die Russen fielt, als vermisst gemeldet. Da bis Ende des Jahres 1916 keine Nachricht von E. bei seiner Frau anlangte, so mußte angenommen werden, daß der Ehemann gefallen sei. Infolgedessen ging die Frau eine zweite Ehe mit dem dortigen Besitzer F. ein. Dieser Tage jedoch erhielt die Frau von ihrem ersten Gatten einen zärtlichen Brief, in welchem er ihr mitteilte, daß er von den Russen in Sibirien interniert gewesen sei. Es sei ihm gelungen, infolge der russischen Wirren nach Kurland durchzuschlüpfen und sich dort bei dem nächsten deutschen Kommando zu melden. Nun hat Frau E. zwei Ehemänner, die sie amtlich und gesetzlich durch das Standesamt erworben hat.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter u. a. G. Hamburg. Filiale Baumfischulenkwa. Den Mitgliedern, welche in Treptow wohnen, zur Kenntnis, daß am Sonnabend, den 13., abends von 8 1/2—10 Uhr, im Lokal von Borch, Eilbtt. 101, Ecke Stiefholzstraße, Kaffee wird.

Allgemeine Familienherbefe. Sonntag, den 14. April, 3 Uhr und Aufnahmestag von 3—6 Uhr im Restaurant Gerichtstraße 12/13, am Sonnabend, den 20. April, in Wilmshaus (Wilmshaus Hof), von 3—4 1/2 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Invalideurteile. Der Antrag ist beim Versicherungsamt unter Einreichung der Aufrechnungsbelegung, der letzten Quittungsscheine und der Bescheinigung eines Arztes zu stellen. — T. H. im Felde. Eine solche Reklamation ist auschließl. — 101 Geldgr. Für die Witwe eines Gemeinen 400 M., für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers 500 M., für die Witwe eines Feldwebels 600 M., für die Witwe eines Hauptmannes, Oberleutnants und Leutnants 1200 M. — J. 319 B. Auch wenn kein schriftlicher Vertrag gemacht ist, haben Sie Anspruch auf die Wohnung. — G. W. 12. Sie haben Anspruch auf Unterstüzung vom nächsten Jahrlage an auf einen halben Monat. — W. G. 12. Somet mit aus Ihrem Schreiben ersehen können, handelt es sich wohl um ein Sparguthaben für einen Jugendlichen, der bei einer Berliner Firma Beschäftigung hatte. Der Antrag auf Auszahlung müßte an das Grundschuldamt Berlin, Landsberger Str. 43/47, gerichtet werden. — Gehlich 32. Der Vater muß den Antrag auf Ehelichkeitserklärung an das Amtsgericht stellen. — Feldwebel 888. Die vorgerichtsmäßige Ehereinigung kann verlangt werden. — A. B. 18. Seit 6. 12. 16. — G. N. 53. Wenn der erste Teil des Testaments von Ihnen eigenhändig geschrieben ist, ebenso der zweite Teil von der Ehefrau, so ist das Testament rechtmäßig. — Z. D. 99. Da kein Anspruch auf Urlaub besteht, kann er Ihnen auch in diesem Falle verweigert werden. — G. R. Krankmeldung ist nicht nötig, wohl aber die Einreichung eines ärztlichen Attestes, worin die Invalidität bescheinigt wird. — H. 500. Die Kosten gehen zu Ihren Lasten. Wenn Sie den Offenbarungseid nicht leisten, wird der Gläubiger Sie in Zwangshaft nehmen lassen und event. den Lohn pfänden. — W. S. Vichtenberg. Die Kündigung ist an jedem Wochentage zulässig, wenn nichts Besondere vereinbart ist. — J. M. 22. Wenden Sie sich mit einer Beschwerde an das Militärtribunal des Regiments, Kottbusstr. 68. — G. II. 1. Bei Mangel an Verpflegungsmitteln werden Sie sich damit zufrieden geben müssen. 2. Bestimmte Bestimmungen bestehen darüber nicht. Wenn die jetzthaligen Lebensmittel nicht herankommen können, werden Sie mit dem Erlaß vorlieb nehmen müssen. — Z. R. 11. Ja. — Z. Sie haben jetzt Anspruch auf Unterstüzung für das Kind. Da aber die Saluzschaft bisher nicht anerkannt wurde, so werden Sie Nachbegahlung nicht verlangen können. — G. G. 1887. 1. Ja. 2. Wenn in dem Mietvertrag auch der Vertrag über die Wohnung mit eingeschlossen ist, so müssen Sie jedenfalls mit Aushebung des Dienstvertrages auch die Wohnung räumen. — Schwelz. Die Ehe können Sie sich ohne weiteres lösen lassen, da Sie Ihr Eigentum sind und schon in Ihrem Gebrauch waren. —

Direktion Max Reinhardt. Deutsches Theater. 7 Uhr: Don Carlos. Sonnab. Macht der Finsternis. Kammerstücke. 7 1/2 Uhr: Samura. Volksbühne. Theater am Blüowplatz. 7 1/2 Uhr: Was ihr wollt. Sonnab. Z. 1. M.: Die Richtige. Theater in Königgrätzer Str. 8 Uhr: Straße n. Steinsyck. Komödienhaus. 7 1/2 Uhr: Die Zarin. Berliner Theater. 7 Uhr: Blitzblaues Blut.

Theater für Freitag, 12. April. Central-Theater. Kommandantenstraße 57. 7 1/2 Uhr: Die Csardasfürstin. Sonntag 8 1/2 Uhr: Jugend. Deutsches Opernhaus. 7 Uhr: D. lust. Weiber v. Winds. Friedrich-Wilhelmst. Theater. 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus. Kleines Theater. 7 1/2 Uhr: Nante. Lustspielhaus. 7 1/2 Uhr: Die Monden Mädels v. Lindenhof. Metropol-Theater. 7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul. Neues Operettenhaus. Schiffbld. Ja. Kussent. N. 281. 7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie. Rosendenz-Theater. 7 1/2 Uhr: Der junge Zar. Rose-Theater. 7 1/2 Uhr: Eine Waife. Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: Das Musikantendorf.

Komische Oper. 7 1/2 Uhr: Schwarzwalddmadel. Stg. 12 Uhr: Die goldene Eva. Stg. 8 1/2 Uhr: Die Klinknaglin. Schiller-Theater O. 7 1/2 Uhr: Der Veilchentresser. Schiller-Th. Charl. Zum 1. Male: 7 1/2 Uhr: Hans Sonnenstörbers Höllenfahrt. Thalia-Theater. 7 1/2 Uhr: Unter der blühenden Linde. Theater am Nollendorfsplatz. 7 Uhr: Ein alter Doyen. Theater des Westens. 7 1/2 Uhr: Ludwig XIV. mit Guido Thielscher. Vorh.: Der Regimentszauberer. Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: Das Musikantendorf.

NATIONAL-THEATER. Cöpenlcker Straße 68. Tägl. 7 1/2. Deutsch-Amerik. Theater. Größter Lacherfolg! Die ist richtig! Poesie von Dr. Lippechitz. Musik: Walter Bromme. Sonntag nachmittag 3 1/2: „Johannisfeuer“. Vorverk. v. 10 U. ununterbr. (a. Tietz, Ruden u. Schorer)

Concordia-Lichtspiele. Andreasstraße 64. Wieder 3 Schlager. Lotte Neumann in: Die Ehe der Charlotte van Brake. Persönlich anwesend: Hilde Wörner in dem Schlager-Lustspiel: Baronin Kammerjungfer. Mia Mai in: Der schwarze Chauffeur. Kassenöffnung 6 Uhr.

Berliner Konzerthaus. Mauerstraße 82. Zimmerstraße 90/91. Heute: Großes Konzert d. Berliner Sängervereins E.V. (Cäcilia Melodia) gegr. 1856, während der Kriegszeit unter Anschluss vom Berliner Sängerkranz 1861. Chorleiter: Kgl. Musikdirektor Max Eschke. unt. Mitwirk. des Berl. Konzerthaus-Orchesters. Leiter: Komponist Franz von Blon. Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr. Karten im Vorverkauf 50 Pf. bei Karl Schüssler, Wallstr. 85, Looser & Wolff, Spittelmarkt und Leipziger Straße, Ecke Friedrichstr., Ernst Walther, Charlottenburg, Kaiserin-Angusta-Allee 38, Oskar Schwies, Pankow, Breitestr. 39. Alle Vergünstigungen aufgehoben.

Büsch. Freitag keine Zirkus-Vorst. Tägl. 7 1/2. Stg. 3 1/2, u. 7 1/2. U. Die neue Ausstattung. Pantom. Frühlingsspiele. Zum Schluss: Der große Wasserkraft. Sturmzone m. d. Wolkenbruch. — Kahrntuch in den Grundwaldsee aus 30 Meter Höhe. Vorher: Das neue April-Programm.

Casino-Theater. Rothinger Str. 37. Tägl. 7 1/2 u. 8 U. Das Volksstück von Ad. Pörrange Anna's Traum. Ein heiteres Familienbild. Vorher das neue April-Programm. Emil Merkel, Bruno Hügan u. m. Sonntag 4 Uhr: Bajazzo.

Admiralspalast. Novität Die Prinzessin von Tragani. Sajat d. Deutsche Tänze. 7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Kaffee Luitpold. Motzstraße 15. Kabarett. Frank Bergmann. Pepi Pfeiffer. Martin Löwe und das große April-Programm.

Praecht-Lichtspiele. Ackerstr. 28 (Pappelplatz). Der Antiquar von Straßburg. Großer dramatischer Film in 5 Akten mit Gesang.

Apollo. Friedrichstr. 218. 7 1/2. Der Flieger von Tsingtau sowie die verblüffenden Variété-Attraktionen. Theaterkasse ab 10 U. ununterbr. geöffnet.

Voigt-Theater. Badstr. 56. Badstr. 52. Täglich 7 1/2 Uhr: Ruhm und Liebe. Sonntag, den 14. April 1918. Rad. m. 3 U.: Ein verlorenes Leben. Abends 7 Uhr: Ruhm und Liebe.

Reichshallen-Theater. Allabendlich 7 1/2 u. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Stettiner Sängler. Nachmittags ermäßigte Pr.

Trianon-Theater. 1/8 am Bhf. Friedrichstr. 7/8. Tel.: Zentrum 4927 und 3391. Der Lebensschüter. Komödie von Ludwig Fulda. Ida Wüst, Erich Kaiser-Tier, v. Möllendorff, Pflink, Kettner. Stg. 4 U. kl. Pr.: Johannisfeuer.

WINTERGARTEN. Der neue große Variété-Spielplan! Rauchen gestattet.

Palast. Tägl. 7 1/2. Sonnt. 8 1/2 u. 7 1/2. Kurzes Gastspiel. Erna Offeney als Universal-Künstlerin und mit ihrem gr. Ballett. Dazu: Walter Steiner u. d. neuen April-Spezialität. Schwarzer Kater. Friedrichstr. 165. Ecke Behrenstraße. Claire Waldoff. Willi Prager. „Trilby“ und das große April-Programm.

Schönhauser Allee 148. Lichtspiel-Palast. früher Puhlmann. Das große Schlager-Programm. Detektiv Story. Vierakter u. der bekannte Humorist Paul Beckers spielt die Hauptrolle in Der Fliegentütenheinrich. Anfang 5 u. 7 1/2 Uhr. Eintrittspreis von 54 Pf. an. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Große Jugend-Vorstellung.

Frühlings-Traum.

Von Hans Katonel.

Jedes Jahr kommt der gleiche Trost, mit holder Zuversicht, den lieben Blumen und all den kleinen unschuldigen Dingen. In den höchsten Verlauf einer Welt, die sich selber martert und es nicht weiß, klingt der heile Ton der ewigen Natur, die grünelnd aufbricht. Die erste Schwarzdrossel, die in den lauen Abend ihre Brust ergießt, kann den mit diesem entarteten Leben Verfallenen verführen. Und das stumme Läuten der Schneeglöckchen überdröhnt den Ton der großen Glocken, die nicht mehr sind. Der Anblick des hingehauchten Grüns über Bäume und Sträucher dringt wie die Botschaft einer ganz anderen Welt in die schmerzliche Brust. Ja, es muß im Kreise unieres Daseins doch noch andere Dinge geben, als grothartige Staatsaktionen, blutige Kriege, schlimme Affären der Mächtigen und das bishen lumpigen Kampf um Brot und Kleidung — zarte, kleine, gute, ewige Dinge; Dinge, die als unverbrüchliches Zeugnis einer waltenden Gottheit kommen und verwaisenden Menschen zeigen, daß diese arme Welt doch nicht völlig ausgeflohen ist aus dem ruhig atmenden Leben, in dessen göttlichem Dunskreis diese Welt, trotz allem, gebettet liegt. — Und rings um die mühselige Stadt atmen die Wiesen blau ...

Ein Traum: mir war, als ob der Weltrevolutionäre Trost, der seine Funktsprüche „an alle“ vergeblich in die Welt hinausgeschleudert hatte, um die Menschen zu Aufruhr und Empörung anzuschälen, zu Nichts zerdrückt vor dem Weltrevolutionäre Frühling. Auch der funkte „an alle“, mit den ersten warmen goldenen Sonnenstrahlen, die abendlich mild das vergrämte Leben freischnitten, mit dem lieblichen Schimmer eines Blumenauges, — funkte tief in die Sehnsucht der Menschen hinein, bis sie großmächtig und urgewaltig, wie ein Föhn, aufbrach und über die Welt wehte. Und da stiegen die Menschen aus Erdhöhlen und Gräben hervor, wie Auferstandene, und es waren keine Deutschen, Engländer und Franzosen mehr, sondern nur: Menschen. Und als die ersten Köpfe, Brüste, Leiber über dem Erdband aufstanden, da brach kein Norden los, sondern Augen, von Seligkeit des Lebens überstrahlt, grühten den Himmel, in dem die ersten Zeichen jubelten. Håben war es wie dråben. Der Mensch war erwacht und die Waffen sanken hin. Manche schmähten das Nordgerät mit Grün und Blumen, wie einst, als es hinausgetragen wurde und noch ganz unschuldig war. Die Drahtverkäure rissen auseinander. Gefühle starrten mit großem runden Mund summt in die blaue Luft. Ein Tanz lag im Leben auf dem Rücken wie eine umgedrehte Schildkröte. Heger waren Blumen auf die Städte. Gaswellen blieben ungelassen in ihren eisernen Zylindern. In den großen Städten ruhte die Arbeit, aber es war kein Streik, sondern eine wahrhafte Feier. In großen Prozessionen wählten die Menschen und erlebten ihre Auferstehung. Wåglich war wieder ungemessenes Brot da, weißes Brot, wie durch ein Geschenk des Himmels, alles war da, denn die Welt ist unendlich reich, wenn der Mensch nur will und sie nicht freventlich verwaist. In den Wåsten brauste ein Gesang wie von tausend Dankesstimmen. Und die Menschheit flutete bråderlich ineinander, wie ein innerst aufgewåhltes Meer. Jeder einzelne war außer sich, war irgendwie erhåbt, von einem überirdischen Glanz gestreift, war ganz, ganz anders als sonst. Es war eine Revolution, bei der kein Tropfen Blut floß, kein Thron wankte; kein gewalttåmter Umsturz und keine Revolution. Es war eine Revolution des Aufbaus, der Erneuerung; eine Revolution des inneren Menschen, eine Wandlung von innen heraus. Und siehe, die genågte, um die Welt völlig zu revolutionieren, ohne daß jemand Leid geschah. Vom Umsturz des Menschen kam das Heil, von nichts anderem sonst. Der Hauch des Fråhlings brauste über die Wålder und da wurden sie wach und erkannten das wahrhaftige Leben, das sie getreten, gepeinigt, gemordet hatten um eingebildeter Ziele und Råte willen.

Da brach ein Fråhling an, so voller Sånhe und Glåckseligkeit, wie ihn die Welt seit ihrem Schåpfungstage nicht erlebt hatte. Solches tråumte ich; und weinte, als ich erwacht war.

Junges Laub.

Wenige warme Fråhlingstage haben genågt. Wåsche und Båume in das erste gråne Laubkleid zu hållen. Weißblåt, Stachelbeer- und Johannisbeerfråucher haben bei der Blattentwicklung den Reigen eråffnet, die åbrigen Laubhåuser folgen jetzt, und Linden, Eichen und Platanen bilden den Beschluß. Und wenn das richtige Fråhlingwetter nicht durch einen Kålterånfållag unterbrochen wird, werden bald die grånen Laubkleider fertig sein. Was aber ist richtiges Fråhlingwetter, wie es das junge Laub verlangt? Für die Pflanzentwelt sind richtige Fråhlingstage die, in denen lauer

Pioniere.

Roman aus dem Norden von Ernst Didring.

Aber es kamen auch lange, ruhige Strecken, wo die Fahrt sehr friedlich war und der Schlitten fast unmerklich durch all das Weiße dahinglitt. Da stellte Jüngling sich vor, er läge in einem großen, seinen Vett mit weichen Polstern und hätte eine dicke, weiße Decke über sich. Schließlich schien ihm, er sei in eine warme Wolldecke gewickelt, und der Gedanke gab ihm das Schlafgefühl wieder. Er schloß die Augen und meinte zu sterben. Er hörte die Glocken läuten. Das bestärkte ihn in dem Glauben, daß er tot sei. Und die Glocken deckten ihn immer besser zu. Wissen war das!

Der Schlitten glitt still und leise in eine weiße Traumwelt hinein. Er wachte davon auf, daß er sich im Schnee herumwälzte. Es war schon dämmerig, und es dauerte eine Weile, bis er sich klar gemacht hatte, daß er vom Schlitten gefallen war. Er versuchte sich aufzurichten, sank aber bis zu den Hüften in den Schnee ein. Er schlug wild um sich und rief ein paarmal. Dann lautete er. Zunächst hörte er keinen Laut. Aber dann meinte er die Pferdeschellen fern, sehr fern zu hören. Dann war auch dieser Laut erloschen. „Bauernanaille!“ murmelte Jüngling. Bei seinem Umherkrabbeln gelang es ihm endlich, wieder auf den Weg zu kommen. Dort war es nicht viel besser. Freilich fühlte er Boden unter den Füßen, aber der Schnee reichte bis zu den Knien, und es war ermüdend, vorwärts zu patschen. Er zog die Wåse bis an die Augen und trottete los.

Anfang ging alles gut, wenn er auch ab und zu zur Seite taumelte und gegen die Wåhle am Wege rannte. Die Müdigkeit forderte doch ihr Recht. Er ging lange und überlegte bei sich selbst, wie schön es sein würde, wenn er eine Weile schlafen könnte, nur eine kleine Weile, nur eine Zeitlang am Wege sitzen und ein Schläfchen machen. Er wackelte mit dem Kopf und schluckte, während er müde die Beine nachschleifte. Er wußte nicht, ob er vorwärts oder rückwärts ging. Alles um ihn her war eine wolkige, weißgraue Dämmerung. Seine halbhoffenen Augen untersuchen nur noch mit knapper Not die Wåhle. Dann und wann fühlte ein roter Fegen

Regen zur Erde herniederzieselt oder wenigstens Wolken die Strahlen der Sonne abblånden. Licht und Wårme sind es zwar, die das Knospen und Keimen auslösen, allein die Wåse heider wird gewåhnlich stark überschått; die Pflanzen brauchen gar nicht so viel „wårmende Fråhlingssonne“ und die große „Wåse blendenden Lichtes“, wie mancher glaubt.

Im Gegenteil, Knospen und Keime wie auch die jungen Blåtter vertragen ziemlich viel Kålte und kommen mit so wenig Licht aus — wenigstens zuerst —, daß sie sich gegen ein Jubielen schåften. Viele Knospen und junge Blåtter — ebenso åbrigens zahlreiche andere Pflanzenteile — sind nåmlich im Besitz einer Heizung, und diese Heizung ist das Anthozyan, ein merkwårdiger roter Farbstoff, der beispielsweise die starke Rotfårbung der Blutleuchtblåtter bewirkt. Das Anthozyan ist imstande, Licht in Wårme umzuwandeln, was zuerst sehr nachgewiesen und spåter ein anderer Pflanzenforscher, Stahl, durch einen sehr håßlichen Versuch verdeutlicht hat: er bestrich nåmlich rote und gråne Blåtter mit Kakaobutter, einem Stoffe, der einen ziemlich niedrigen Schmelzpunkt hat; dann legte er die Blåtter dem Sonnenlicht aus, und dabei ergab sich, daß trotz sonst gleicher Bedingungen auf den anthozyanreichen roten Blåtern die Kakaobutter jedesmal fråher schmolz! Das wirklich verhältnismåßig geringe Lichtmengen für die Entwicklung der jungen Blåtter genågen, können aufmerksam Beobachter feststellen, indem sie die Blattentwicklung eines bestimmten Baumes oder Strauches wirklich verfolgen; anfånglich sind die Blåtter durch braungefårbte Schuppen auch gegen ein Uebermaß von Licht geschått; ursprånglich sind sie gerollt oder gefållt; zuerst bilden sich die Rippen kråftig aus, und dann erst entwickeln sich die zarteren Teile. Immer ist ihre Lage so, daß sie nicht zu stark der Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind, was man beispielsweise bei der Entwicklung der Kastanienblåtter ausgezeichnet sehen kann. Die zusammengefalteten Blåtter brechen in aufrechter Stellung aus den Aestchen hervor; dann schlagen sie sich herab, so daß die Spitzen der Erde zugewendet sind, und erst, wenn sie eine genågend starke Oberhaut haben, richten sie sich soweit auf, daß sie fast parallel zum Erdboden stehen und das Licht voll auffangen. Im Schutze bereits vorhandener Blåtter, also im Schatten, entwickeln sich dann weitere Blåtter.

Wenn das Laubkleid des Baumes vollendet ist, steht kaum ein Blatt im Schatten eines anderen; im Gegenteil, die Blattverteilung und Blattstellung ist nun so, daß jedes Blatt möglichst viel Licht empfångt, und wenn man unter einem vollbelaubten Baume steht, kann man den Himmel kaum an einer Stelle durch die Blåtter sehen; die Krone wirkt wirklich wie ein lichtenloser Schirm. Wie bringen die Blåtter das zuwege? Es gibt verschiedene Möglichkeiten dieser Aufgabe, die man mit dem Schlagworte Blattmosaik zusammenfassen kann. Betrachtet man den Zweig einer Linde (Rot- oder Weißbuche) mit entfalten Blåttern, so sieht man, daß die Blåtter verschieden groß sind und so stehen, daß die kleineren sich in die Låcken der großeren einfügen; außerdem sind die Blåtter nicht spinnrdlich, sondern schief; die innere, dem Zweig zugekehrte Seite ist etwas schåmler, außerdem ist sie nahe dem Grunde verknst und ein-gezogen, wodurch es möglich ist, die unteren Spitzen Winkeln nach vorn stehenden Blåtter an beiden Seiten des Zweiges in eine waagerechte Ebene zu ordnen, ohne daß der großere Teil der Blattschåden zur Deckung kommt. Sehr viele schiefe Blåtter haben mehrere Nerven und Lnden. Eine andere Art des Blattmosaiks haben alle deutschen Ahornarten; auch bei ihnen sind die Blåtter verschieden groß, aber die Hauptfache ist, daß auch die Blattstiele verschieden lang sind. So ist es möglich, daß kleine, kurzgestielte Blåtter in den Låcken zwischen den großeren, langgestielten stehen.

Der erste Schultag.

Die meisten kleinen Schulkinder, die jetzt wieder zum ersten Male den Weg zur Schule antreten, werden dies nicht ohne Spannung tun, denn das Unbekannte wird sie fördern. Sie werden es vielleicht erst nach vielen Jahren, wenn sie am Schluß ihres Lebens Erinnerungen wiedererschreiben, eingesehen. Und wenn wir zu solchen Lebenserinnerungen nachsehen, so gab es unter den nachmalig berühmten Männern nur sehr wenige, die sich zur Schule beizogen und hingezogen fühlten. In ihnen geschiede Laube, der im fnfsten Jahre bereits diesen Weg antret, in einer Weise, die ihm die Mutter aus ihrem Brautkleide gemacht hatte, und auf die er sehr stolz war. Aber der Lehrer nahm zu des kleinen Laube Verger keine Notiz von diesem Schmuckstück, und der Lehrer fand sogar, daß der Knabe zu dummal sei für die Schule. Als er zu hbenjåhrig, den ersten Schultag erlebte, war er sehr schwer nur in die Schule zu bringen. Er erbob ein Zetermordio auf der Straße, und die Leute wußten ihm gut zureden, daß er der Schwächer, die ihn in die Schule bringen sollte, folge. Er hatte sich eingerebet, daß man bereits lesen und schreiben könnte mchte, so bald man in die Schule komme. Bevor er noch in der Schule ge-

fragt wurde, meldete er sich, um mit Wangen zu erklåren: Er wisse noch nichts. Als dann der Lehrer ihm zuredete, daß man in der Schule „mit Eiben als unbeschriebenes Blatt sitzen“ könnte, blieb er freudig da. Ludwig Kellstab erzählt von seinem ersten Gang in die Schule: „Ich weiß nicht, wie es kam, daß mir unter allen ångstlichen Vorstellungen, die ich unterwegs von dem neuen Lebenslos hatte, die vorlångst die beångstigende war, daß der Lehrer mir wohl gar einen Knip geben oder abfordern könnte. Und richtig, dieser mich erschreckende Fall trat, bei der Freundlichkeit des so wohlgefhnten Mannes, den ich nach Jahren noch hrers die Hand gedrückt, ein. Der Knip aber besaube ich jrnlich, ich erkaunte beinahe, mich noch lebendig und wohlknf zu finden, als der furchtbare Augenblick vorüber war.“

Oft ist es aber nur die Empfindung von dem Verlust der Freiheit, die die Angst vor der Schule hervorruft. G. G. Gerbenus erzählt sich in den ersten Lebensjahren zu Hause bei großem Gange zum Spielen, so fernbegabt, daß keine Ferngefhrlichkeit den Schffgang bis gegen sein achttes Jahr verließ. Dann aber selbst stråubte er sich mit so eigenstmmigen Trånen dagegen, daß Trostwort und Schlle ihm auf den ersten Schffgang bestiegen. Ernst Bichert, der „Richter und Dichter“, wurde zu seinem Entsetzen in eine Mädchenschule gebracht und hatte Angst, er könnte dort selbst als Mädchen angesehen werden, zumal er in Ermangelung der nicht fertig gewordenen Schlnmappe einen Kompasortur für Tafel und Stbel nehmen mußte. „Hstend“, so berichtet er, „wurde ich noch der Schule mehr geschöpft als geführt, und dort: mochte ich sptel (berden Lärm, doch nicht nur über mich, mich mit einem anderen Knaben (er hieß Diefel und ist Schuldirektor in Dresden geworden) in eine zu besonderem Zwecke eingerichtete Kammer zu schäden, in der ich mich denn auch beruhigte.“ Bogumil Glch erzählt, daß seine Schwächer und leibliche Lehrerin ihn in die Schule brachte. „Und so lange ich mich in ihrer Kåche wußte, war ich unverzagt und geführt; als sie aber noch einer kurzen Ermahnung für meine kleine Person sich der Frau Direktorin empfahl, da fühlte ich mich zum ersten Mal in der Fremde und verlassen, dem Reinen viel näher als dem Lachen.“

Notizen.

Der Verband der Freien Volkstbhnen veranstaltet am 5. und 6. Mai in der Philharmonie Aufführungen von Mahlers II. Symphonie unter Leitung von Coler Rehd mit dem Philharmonischen Orchester und dem Berliner Volkstchor.

Berliner Premierenpreise. Das Deutsche Theater muß die von der Kritik einseitig abgelebte Verwertung und Veranstaltung Notizes sehr hoch einschzen oder die Konjunktur sehr rückständig ausnutzen: die besten Plåtze ksteten am Dienstag 30 und die hintersten Parterreplåtze noch 20 M. Da die hochgepamten Erwartungen bei der dekorativen Schau nicht auf ihre Rechnung kam, herrschte Klammern. Einige noch nicht mltlich errogene Würger gerieten sogar in lebhaftem Wortwechsel, weil sie sich beim gezahlten Preis (von Zwickelbndlern?) bervorteilt glaubten. — Nachträglich lndigt das Deutsche Theater an, daß der Rehrtrag für die Pflege des Rehrtrages am Wannsee verwendet werden soll.

Die Führung durch die Nationalgalerie. Sichtbildervortrag von Dr. Max Dehn, wird Dienstag, den 23., 8 Uhr, wiederholt.

Heber ein neues radioactives Element berichtet in der Zeitschrift der Deutschen Bauingenieurgesellschaft Prof. Dr. Dife Reiter. Es konnte die bisher nur hypothetisch angenommene Mnnersubstanz des Wismuts nachgewiesen und in radioaktivem Zustand dargestellt werden. Die Lebensdauer der neuen Substanz ist sicher großer als 1000 Jahre. Für die neue Substanz wird der Name Protactinium vorgeschlagen.

Das alte Bild. Es ist kein alter Holländer, kein Dbel für Feuerheueren, kein Kriegergewinnern. Es ist bloß eine Photographie, und sie ist gar erst sieben Jahre alt. Aber als sie lebstlich hervorkam und betrachtet, bewegte sie sich doch selbst. Sie stellt nicht weiter dar als den Parteilag, den die deutsche sterreichische Sozialdemokratie 1911 in Innsbruck abhielt. Man sieht als Vorkommenden in kraftvoller Haltung Fernerforscher, der nur tot ist, man sieht im Halbdunkel an der Seite Friedrich Adler, der im Reifer lügt, und an einem Tisch unweit von dem zeitungslesenden Knaben den Trost, der damals noch als ausländischer „Schwrzer und Verschwrder“ seine Zeit verbrachte. Auf den Lcken stehen Ruffestaffen, Tiroler „Bierstele“-trcken und — gefllte Streichholzschnder. Die Delegierten sehen meistens ernst drein, aber weder dstler schwer, noch mit eingefallen Wangen. Und man sieht unter all den hunderten Menschen keine einzige Uniform.

Jeug den Sehnerv einen Augenblick, und dann raffte er sich auf, aber nur, um sofort in desto tiefere Stumpfheit zu sinken. Wie er so ging, stolperte er und fiel neben einem Pfahl nieder, an den er sich anklammerte.

Er lag eine gute Weile willenlos da, dann jedoch überkam ihn eine Art Galgenhumor.

Erfahren sollten sie aber doch, wo er lag! Jawohl! Damit sie spåter einmal das Gerippe nach Hause schleppen konnten!

Er legte sich auf die Knie, richtete sich mit Hilfe des Pfahls auf und brach das obere Ende ab. Dann nahm er das Taschenmesser und machte einen Einschnitt in den Pfahl.

Langsam stand er so still und hielt sich am Pfahl fest, ohne zu wissen, was er wollte. Sein Verstand war im Stillstehen, aber da tauchte in den Tiefen seines Hirns ein kleiner Funke auf und wuchs und wuchs.

„Jawohl!“ sagte er halb laut.

Er knipfte die Foppe auf und wählte in der Zinntasche, bis er das Arbeitsbuch gefunden hatte. Aus der Hlle holte er den Bleistift hervor und frigelte mit unendlicher Wåse auf eins der Blåtter:

Hier ruht Jüngling.

Er riß es heraus und klemmte es oben in den Einschnitt des Pfahls, den er mit dem Messer erweiterte.

Nach dieser Anstrengung war seine ganze Energie verbraucht. Er stand da und grinste idiotisch vor sich hin, dann nickte ihm das Arbeitsbuch, und er sank wie ein leerer Sack neben dem Wege im Schnee zusammen.

Es schneite noch immer ganz sacht. Große, mächtige Flocken.

Der Fuhrmann wachte erst ordentlich auf als jemand ihn unfaust am Arm faßte. Der Schlitten stand vor den Varaden in Lorneham, wohin das Pferd zu gehen gewohnt war. Am Fenster war Licht.

„Wie lange wllst du hier noch sitzen und schlafen?“ brüllte ihm eine Stimme in die Ohren.

„Galt's Maul!“ antwortete der Bauer und stieg ab. Er ging zum Pferd hin und spannte es aus. Dann stellte er es in den Schuppen und legte ihm eine Decke über.

Als er zurückkam, mieteten fünf Kerle auf dem Schlitten und durstberten ihn. Er sah sie wütend an.

„Zum Teufel, wo ist denn Eßram Jng?“ brüllte er. „Das mußt du doch wissen“, antwortete einer.

„Ist er nicht hier?“

„Nein!“

„Das ist doch nicht möglich. Er lag doch auf dem Schlitten, als ich am Bassijaur vorbeikam. Dann mußt er runtergepurzelt sein“, sagte er.

Die fünf hielten im Suchen inne. Eine Sturzdecke von Fragen erschrte ihnen.

Wann er den Bassijaur passiert habe? Ob er den ganzen Weg bejessen gewesen sei? Ob er den richtigen Weg genommen habe?

Der Fuhrmann antwortete so gut er konnte.

„So ein Kack! Sieben Stunden lang!“ schrien sie und wollten ihn verprügeln.

Aber der Bauer kannte die Kerle. Er entforste eine Flasche, die er unterm Schlittensitz hatte, und ließ sie herumgehen. Das beruhigte die Gemüter für eine Weile, aber dann begann der Spektakel von neuem.

Zu diesem kritischen Augenblick kamen Landstrm und Gerell aus der Kantine und gingen an dem Schlitten vorbei.

„Was ist denn hier los?“ fragte Landstrm. Alle fünf Arbeiter redeten durcheinander.

„Einer allein!“ sagte Landstrm. In wenigen Minuten war ihm die Situation klar.

„Du spannst das Pferd wieder ein“, befaßt er dem Fuhrmann.

Als dieser Schwierigkeiten machte und jammerte und das Pferd bedauerte, wurde Landstrm wütend.

„Ihr schont die Pferde wohl immer so sehr? Und dabei laßt ihr sie stehen und erriren, wenn ihr besoffen seid! Schade um das Pferd? Und Jng? Is es um ihn nicht schade? Und es ist ja nicht weit von hier, wie du sagst. Er war noch da, als du am Bassijaur warst, sagst du. Aber du lgst wohl, denn du warst bejessen, als es passierte, und weißt von nichts. Spant das Pferd vor!“ sagte er zu einem der Arbeiter.

„Schaukeln und Laternen“, befaßt er den andern. „Kommst du mit?“ fragte er Gerell. „Du bist ja Jäger und kannst im Dunkeln sehen wie eine Fabel!“

„Natürlich komme ich mit. Es macht ja Spaß!“ antwortete Gerell. Fünf Minuten spåter war die Rettungs Expedition fertig und zog zum Bassijaur hinaus. (Fort. folgt.)

